ce überhaupt halten. Denn Sie wissen, in was für einer Achtung bey mir ihr Urtheil stehe. Für diese Dienstgefälligkeit werde ich Ihnen jederzeit höchstverbunden seyn. - - -

Den 29. Aprill 1775.

Ihr

vollkommen ergebenster
Diener V. H.

Nachschreiben.

Rubricist bin ich nicht. Da-
m muß ich Sie noch um etwas
uchen. Ists dann so, daß Herr
ßner gar so weit von dem Ritual
weiche? In allen übrigen Stücken
ich, durch langes Zusehen, so ge-
t, daß ich mich getraute mit einem
en eine Lanze für Hrn. Gaßner zu
chen. Denn was ich selbst mit Au-
gesehen habe, lasse ich mir eben
n keinem abdisputiren. Aber in Ri-
lsachen bin ich nicht bewandert.
e würden mir (doch unbeschwert)
e recht große Gefälligkeit erwei-
, wenn Sie mir hierüber eine Aus-
nft geben würden.

Ant-

An
vorig

Hochwohlg
mein info

Euer Hochw
ne Frage
nicht eben so ku
man sie anders
Hochdieselben
was ich von dem
ches den Titel
rische Wunder
sich mit einer ge
gen ließen, so k
Vorträgen mei
nen. Ich dürf
gen, als daß ic
und monstrose
unrechter Zeit

Antwort

auf das

rige Schreiben.

---

vohlgebohrner Freyherr,
insonders gnädiger Herr!

Hochwohlgebohrne Gnaden setzten ei-
Frage an mich, die zwar leicht, aber
n so kurz zu beantworten ist, wenn
anders gründlich beantworten will.
lben verlangen von mir zu wissen,
on dem sterzingerischen Werke, wel-
Titel führet, aufgedeckte gaßne-
Wunderkuren, halte. Wenn Sie
iner ganz generalen Antwort begnü-
, so könnte ich Ihnen mit wenigen
n meine Gesinnung darüber eröff-
h dürfte Ihnen nichts anderes sa-
daß ich es für eine recht unartige
strose Geburt ansehe. Sie ist zu
Zeit auf die Welt gekommen, und

 ich

be, daß Herr P. Sterzinger selbst
Stille wünsche, daß sie immer im
genen geblieben wäre. Sie strotzet von
ntheiten, und entdecket zugleich so vie-
hutsame Schritte des Herausgebers,
rtheile, der P. Sterzinger werde jenem
len Dank erstatten, welcher es bey die-
umständen Juris publici gemacht hat.
un wissen Euer Hochfreyherrlichen
meine Gedanken, die ich über die
iche Aufdeckung des P. Sterzin-
ge. Allein ich sehe schon vor, daß
eselben mit dergleichen allgemeinen
cken nicht allerdings zufrieden seyn wer-
Sie erwarten eine ausführlichere Ant-
Ich gebe sie, und zwar ohne einzige Pa-
enn ich habe von dem Herrn geistlichen
aßner eben so wenig eine Pension, als
n Herrn P. Sterzinger. Ich entdecke
dann meine ganze Denkungsart, die
diesen Zufall hatte. Eines allein bit-
ir aber vorhinein aus, daß Sie weder
ng, noch Wohlredenheit erwarten.
nge meine Gedanken eben so zu Pa-
e sie sich bey mir anmelden.

Ich hatte
zingers noch nich
mich meine Kr
daß ich eine v
nen Augen hab
ist richtig dasj
Verfasser gleich
wang in der all
Paßionen noch
dergeschrieben h
floßenen Mona
Befehl von S
laucht in Bay
was für, noc
rationen zu sch
rück. Allem
das Manuscri
(so bilde ich m
vertrauten Ha
wider den Her
eingenommen.
waren, wünsc
wenigst anders
möchte. Ma

[...] hatte die Schrift des P. Stei[...]
och nicht ganz gelesen, so zwang
ine Kritik das Urtheil zu fällen,
eine verlegene Waare vor mei-
en habe. Ich dacht; dieß Werk
g dasjenige, welches der Herr
gleich nach seiner Retour von Ell-
der allerersten Hitze, bey welcher die
n noch etwas lebafter waren, nie-
eben hat. Weil aber in dem ver-
Monat December ein gnädigster
on Seiner Churfürstlichen Durch-
Bayern gemacht wurde, weder et-
, noch wider die gaßnerischen Ope-
zu schreiben, so hielt man damit zu-
llem Ansehen nach gab man dennoch
nuscript andern zu lesen. Es kam
ich mir die Sache ein) von einer
n Hand in die andere. Einige, die
n Herrn Gaßner mit Vorurtheilen
men, und nicht sattsam belehret
wünschten, daß doch das Werkchen
nderswo unter die Presse kommen
Man wartete die Zeit ab, bis das

te gnädigste Verboth nicht mehr gar
) in dem Gedächtnisse war. Einige
r des Herrn Sterzingers nahmen et-
Schuld, die Gefahr, und die Ver-
tung auf sich. Man suchte in aus-
n Orten einen Verleger. Man fand
ht gar so geschwind. Gewissenhafte ka-
e Buchführer und Buchdrucker weiger-
an einem Werke Theil zu nehmen,
ihnen der Ehre des heiligsten Namens
der Wahrheit, und der Ehre des Drit-
htheilig zu seyn schien. Man war ge-
n gleichwohl bey einem protestantischen
er seine Zuflucht zu nehmen. Man
n endlich: und so kam das Werklein
er verflossenen Monaten in den Druck,
ß der Herr P. Sterzinger von dem,
: im ersten Verdrusse niedergeschrie-
, etwas mehr hätte änderen können.
ng es wenigst beyläufig zu. Und eben
se ich mir nicht so leicht aus dem Kopfe
.

h sehe auch nicht, warum der Herr
terzinger sich wider meine Con-
u setzen habe. Dadurch kann er sich

noch

in welchem e
sollte dieser
seine Schrif
gegeben, u
Apologien ge
ändert, wür
und Ehrlichke

Es ist
wie viele rec
unter dieser Z
herausgekomm
die Einwürfe
er in seiner
beantwortet n
kam. Sie w
ger kein Wort
allein die schon
löste Zweifel w
ein ehrlicher M
es noch bey ihn
änderung zu ma
fenherzig, gnädi
zeugt werden so
zinger sein Wer

n er sich befindet, helfen. Wenn
er Herr vorgeben wollen, er habe
hrift mit vollem Bedacht heraus-
und nach gelesenen zerschiedenen
geflissentlich nichts darinnen ge-
vürde nicht eben dieses dessen Ehre
chkeit allerhöchst nachtheilig seyn?
st Ihnen so gut als mir bekannt,
recht gründliche Schutzschriften,
r Zeit für das gaßnerische System
ommen seyn. Sie wissen, daß
rfe, welche der Hr. P. Sterzin-
er Piece macht, schon vorläufig
et waren, ehe diese zum Vorschein
ie wissen, daß Hr. P. Sterzin-
Wort dagegen einwende; sondern
schon beantwortete, und aufge-
fel wieder erneuere. Würde nun
r Mann dies thun können, wenn
y ihm gestanden wäre, eine Ab-
u machen? Ich sage Ihnen of-
gnädiger Herr! wenn ich über-
den solte, daß der Hr. P. Ster-
Werk erst nach jener Zeit ver-

fer-

t habe, nachdem ihm schon die
tzschriften der Gaßnerischen Operatio-
Gesicht gekommen sind, so wäre ich
ngen ihn für den allerniederträchtigsten,
tungswürdigsten, hätte schier gesagt,
enlosesten Mann zu halten. Es wäre
ares Merkmal, daß er nicht von der
der Wahrheit, sondern vom Geiste ei-
nleidentlichen Stolzes, und einer un-
twortlichen, Gott, der Religion, der
rheit, und dem Publico höchst nach-
en Hartnäckigkeit beseelet sey.

Ich denke aber von diesem Herrn um
iel besser. Er ist ein Gelehrter, ein
er, ein Ordensgeistlicher, welcher
denjenigen in den Händen hat, der
und Nieren prüfet: soll ich von ei-
olchen Manne glauben können, daß er
slich die Wahrheit zu bestreiten suche?
ich glauben, daß er wissentlich mit
Zweifeln und Einwürfen wieder her-
ke, die er schon so klar und handgreiflich
wortet sah, so zwar, daß er selbst nichts
mehr

mehr dagegen ein
bin ich nicht zu b
überzeugende Pr
scheint der Hr.
ehrlich, als
abscheuliche Sch
Darum lasse ich
das Werk, d
turen, ist sc
Es war scho
December ferti
wie itzt, entwic
unterdessen in
Es wurde end
willigung des
dert, ohne da
darinnen wieder
te.

Wenn Eu
beyfallen, so g
chen, warum
tel des Büchche
(welche erst na
ich das ganze

cht zu bereden, bis man mir eine
nde Probe macht. Mir wenigst
r Hr. P. Sterzinger um viel zu
als daß er auf solche recht
he Schlechtigkeiten verfallen sollte.
lasse ich mir es nicht nehmen:
k, die aufgedeckten Wunder-
ist schon ein veraltetes Werk.
schon im verflossenen Monat
r fertig, ehe die Sache so klar,
entwickelt war. Es schwärmete
n in zerschiedener Händen herum.
e endlich (vielleicht gar ohne Be-
des Autors) zum Druck beför-
hne daß der Verfasser etwas mehr
wiederrufen, oder verbessern könn-

nn Euer Gnaden mir nicht itzt schon
, so gebe ich Ihnen noch mehr Ursa-
arum ich so denke. Gleich der Ti-
Büchchens, und die kleine Vorrede
erst nachgeschickt wurde, nachdem
ganze Werk schon ein paar Tage
in

nden hatte) geben mir Gelegenheit, in meinen Ideen zu stärken. Der st: die aufgedeckten Gaßnerische erkuren. In der Vorrede, die erst, gemeldet habe, ein Nachtrag war, r P. Sterzinger: so viel er auch en Gaßnerischen Wunderkuren ge- und gehört habe, so zweifle h daran, ob sie von oben herab- en.

Wie kommts, daß dieser Herr itzt wie- weifelt, nachdem er doch vormals, die Wunderkuren seyen aufgedecket, s eitel Betrüge, Phantastereyen, oder a Naturæ anzusehen? Zeigt dies weifeln nicht an, daß der vermeinte ker nun selbst zu wanken anfange? die Sache aufgedecket ist, wie hat ein Zweifel einen Platz? Hat ein l noch einen Platz, wie ist sie aufge- Noch eins: auf der 64. und letzten wünschet der Hr. P. Sterzinger anderes, als daß doch einmal in o wichtigen Sache eine ernsthafte

Un-

untersuchung
könnte er diese
iner Vernunft
Widerspruche n
hm alles dasjen
was unter diese
breise von Ell
r verflossenen
ungen ist?

Ist wohl e
en, die so lan
d so ansehnlic
orden, als ebe
n einzeln Pers
er sechs Perso
on, sondern vo
ändern allbereits
enschein wurde vo
ener Nationen, ni
von Personen von
sicht, als von Fü
pröbsten, Domd
Reichsgrafen, F
heimen Räthen,

dieses nur mit einem Schatten
rnunft noch wünschen (vom neuen
iche will ich nichts melden) wenn
dasjenige bekannt gewesen wäre,
diesen 4. Monaten nach seiner
n Ellwang, die schon im Decem-
senen Jahrs geschah, vorbeyge-
?

ohl eine Sache namhaft zu ma-
so lang, so oft, von so vielen
ehnlichen Männeren ist untersucht
s eben diese? Sie ist nicht so fast
Personen, von einer aus vier,
Personen bestehenden Commis-
ern von ganzen Städten, und
bereits untersucht worden. Der Au-
urde von vielen Tausenden verschie-
nen, nicht nur vom Pöbel, sondern
en von höchster Würde, und Ein-
von Fürsten, Bischöfen, Dom-
Domdecanen, Reichsprälaten,
fen, Freyherren, Generalen, ge-
rthen, Officiers, geistlichen Rä-

then,

Gottsgelehrten, Rechtsgelehrten,
fessorn, und geschicktesten Leibärzten,
nur von Leichtglaubigen ; sondern
Hartglaubigen, ja von solchen, die
einem wider den H. Gaßner präoc-
ten Gemüthe ankamen, mit aller-
icher Vorsicht, zu allen Stunden
Tags, und der Nacht vorgenom-

Und was sagten diese Untersucher
Prüfer ? Wie oft hieß es unter-
n : O wie wünschten wir, daß itzt
Hr. P. Sterzinger zugegen wäre,
wenig würde es ihn mehr gelüsten
Zuflucht zu seiner Sympathie, oder
em Arcano Naturæ zu nehmen ? Wie
schlugen Fürsten und Grafen, Officiers
andere gestandene, und grundgelehrte
nner, die in der Welt auch ein Bißchen
mgekommen sind, die Hände ober dem
f zusammen, da sie sahen, daß die auf-
dentlichsten Symptomen auf den in la-
scher Sprache gemachten Befehl sich al-
so

so gleich auch
und wieder al
teinischer Sprac
chen, obschon
mit einem Finge
mal bey sich,
Sinne, und a
waren.

Wie viele
zugetragen,
fahrensten, u
tischen und kat
ben, und zug
niß gemacht
wenn man all
alle Kräften d
fenbar überste
terdessen als g
welche als Ur

Wenn der
tersuchung, die
seiner Abreise
ret hat, nicht
nicht der vern
sinigste Mann

der alsogleich nach abermal in la-
Sprache gemachtem Præcepto wie-
bschon die Personen nicht einmal
Finger berührt wurden, nicht ein-
sich, sondern ganz und gar der
und aller Empfindlichkeit beraubet

viele Zufälle haben sich unterdessen
n, denen die ansehnlichsten, er-
n, und qualificirtesten, protestan-
d katholischen Personen unterschrie-
nd zugleich das öffentliche Bekennt-
acht haben, daß diese Wirkungen,
an alle Umstände zusamm nimmt,
ften der sichtbaren Natur ganz of-
bersteigen? Wie viele giengen un-
als ganz und gar überzeugt fort,
ls Unglaubige ankamen?

enn dem P. Sterzinger eine solche Un-
ng, die itzt schon über 4. Monate nach
Abreise Tag und Nacht gedau-
nicht erklecklich seyn solte, wäre er
r verwegenste und zugleich der toll-
Mann von der Welt? Wären

diese nicht hinlänglich , so müßte er
haftig Fürsten, Bischöfe, Reichsgra-
unzähliche, ansehnlichste Cavaliers,
herren, Generalen, Officiers, Offi-
, geheime und geistliche Räthe, viele
stantische und katholische Medicos,
esgelehrte von zerschiedenen Ständen
Länderen für Dummköpfe, für blöd-
ge Geister, für untaugliche Zeugen an-
: Würde nicht dieser Entschluß der al-
nsolentiste von der Welt seyn? Da-
bleibe ich auf meiner Meynung, das
k des Hr. P. Sterzingers ist jenes, so
leich im December, nach seiner Zu-
kunft verfertiget; aber nach der
nicht mehr zu Handen bekommen

Ich werde mehr und mehr in diesen
nken bestättiget, je aufmerksamer ich
Werkchen des bedaurenswürdigen Ver-
s lese.

Auf der 39. Seite pocht er gar sehr
seinen Syllogismus, und scheinet zu
ben, er sey unauflöslich. Wieder den
Herrn

Herrn Pfarrer
rsmann, u
wolte gehalten
Die Heilunge
natürliche Mi
derwerke, od
lungen, wel
durch ein übe
ich durch d
se Wunderw

(*) Anm
der Recidiven
Büchchen, so
für diejenigen
Pfarrer Gaßn
sucht haben,
Augsburg im
zu lesen. S
diese dem Syst
allergeringsten
Idee bestätige
de. Denn sob

, und eigentlichen Mirakelwirker
halten werden, schloß er so:
lungen, welche durch über-
e Mittel geschehen, sind Wun-
, oder Mirakel, *atqui* die Hei-
welche wir sehen, geschehen
übernatürliches Mittel, näm-
h den Namen Jesus: *ergo* sind
derwerke, oder Mirakel. (*)

B 2 Auf

Anmerkung. Ueber den Punkten
diven, belieben Euer Gnaden das
, so den Titel führt: Unterricht
nigen, welche bey dem Herrn
Gaßner entweder schon Hülfe ge-
ben, oder zu suchen gedenken,
g im Verlag bey Joseph Wolff,
. Sie werden §. 2. finden, daß
System des Herrn Gaßners nicht im
gsten nachtheilig sey. Nach meiner
estätigen Sie vielmehr sein Lehrgebäu-
nn sobald (welches ich schon öfter er-
fah-

Auf diesen Syllogismus scheinet der
Verfasser sehr viel zu halten. (**)
n, wenn er nur das Büchchen, Gründ-
r Beweiß gelesen hätte, so würde er
also-

---

n habe) diese wieder aufgemuntert, und in
Glauben und Zutrauen gestärkt werden; so
eiben sie ihr Uebel abermal eben so, wie sie es
Gegenwart des Herrn Pfarrers vertrie-
haben. Dem Magnetismus, und der
pathie sind diese Umstände gar nicht günstig.

eflexion. (**) Wie veränderlich, und
end muß dieser Herr schon zu Ellwang
en seyn? Bald vergleicht er den Herrn geist-
Rath den Betrügern und Ketzern; bald
vill er mehr aus ihm machen, als er seyn
nämlich einen eigentlichen Wundersmann.
etrog sich aber beydemal. Er ist weder
igentlicher Mirakelwirker; noch viel we-
ein Betrüger; sondern ein vortrefflicher,
erfahrner, und gottesfürchtiger Exorcist.
Was mir aber doch am Herrn Sterzin-
fällt, ist dieses, daß er redlich eingesteht,
er

also gleich erk
ie wahre No
Mirakel mangl
ffenbar falsch
Begriffes würd
gen, die von d
ittel Mirakel

---

r habe solche T
ern vergleichen
Erzählung nicht
pricht, so läu
Wirkungen auf
Raths erfolget
nicht wider seine
Hauptwahrheit
nicht sagen könn
die Wirkungen
ex inimicis?

Um e
Herr Aufdecker
S. 40. gemach
war, erzählten
liers, die ihrer

e Notion von einem eigentlichen
mangle, und daß der Obersatz
falsch sey. Denn gemäß seines
würde folgen, daß alle Wirkun-
von den Sacramenten entspringen,
akel wären, und ein Priester

lche Dinge gesehen, die man Wun-
eichen kann. Obschon er bey seiner
nicht selten im spottenden Tone
so läugnet er doch nicht, daß die
n auf die Befehle des Hr. geistlichen
folget seyn. Ist dieser Herr Gegner
r seine Absicht ein Verkündiger der
hrheit? Wird man mit der Zeit
n können: die Feinde selbst konnten
ungen nicht läugnen? Ecce salus
is?

m etwas unredlicher war der
fdecker bey der Erzählung, die er
gemacht hat. Da ich zu Ellwangen
ählten mir die ansehnlichsten Cava-
e ihrer Aussage nach, Augen- und
Oh-

e so oft ein förmliches Wunder wir-
so oft er ein Kind durch die Taufe
der Erbsünde, oder durch die priesterli-
Absolution von wirklichen Sünden ab-
ret. Wenn

---

nzeugen waren, den Hergang auf solche
e: „Herr Sterzinger wurde kurz vor
ner Abreise, aus Gelegenheit der Wasser-
eyhe, sehr gedemüthiget. Er behauptete,
Kirche wolle nichts darum wissen, daß
r Teufel einige Gewalt über die Leiber
r Menschen habe, und ihnen Krankhei-
n verursachen könne. Der Herr Pfarrer
b ihm zur antwort; die Kirche gebe
ier in allen Benedictionen zu verstehen,
ß sie dies als eine ungezweifelte Sache
sehe: sogar aus der schier allen Priestern
kannten Wasserweihe erhelle dieses. Der
r. Sterzinger verneinte es. Der Herr
farrer erwiderte; den Streit könne das
chste beste Missal, oder Ritual ausma-
n. Man solle nur eines herbey bringen.
an brachte eines. Der Hr. Sterzinger
s die Benediction selbst vor. Und da es
auf

Wenn nun
chen Dinge ge
noch in seiner
so schwachen E
zernichtet waren
und einen so gr
haben? Hätte

„ auf die Wor
„ deiner heil
„ fel zu ver
„ ten zu ve
„ Wirkunge
„ empfange
„ was dann
so erwiderte H
von natürliche
So wohl! wie
wohl! von n
Herren Medici
zum Herrn Pr
Hofmedicus L
ren Medici!

ige gelesen hätte, da sein Werkchen
seiner Gewalt war, würde er mit
chen Einwürfen, die schon vorläufig
waren, dennoch aufgezogen seyn,
n so grossen Staat darauf gemacht
Hätte er nicht selbst denken müssen,
 ein-

Worte kam, daß die Creatur, die
r heiligen Geheimnissen die Teu-
u verjagen, und die Krankhei-
zu vertreiben sich bedienet, die
kungen der göttlichen Gnade em-
ange: so fragte der Herr Pfarrer,
dann diese Ausdrücke bedeuten?
erte Hr. Sterzinger: dies sey nur
ürlichen Krankheiten zu verstehen.
l! wiedersetzte der Herr Pfarrer, so
von natürlichen Krankheiten? Ihr
Medici von München (dies sprach er
rrn Protomedicus von W. und Herrn
icus L.) itzt wohl a Dieu ihr Her-
dici! itzt därfen sie wohl ihre medici-
nische

al der Herr Pfarrer Gaßner hat kurz, aber gut abgefertiget, zu mir sagte: Es seyen keine eigent= Wunder, sondern Wirkungen des cismus. Er

---

Wissenschaft hindannsetzen: denn der P. Sterzinger will nun so gar auch alle liche Krankheiten durch das Weihwasser n. Auf dieses lachten alle gegenwärti= the Gäste aus voller Kehle. Aber Sterzinger machte sich ganz disgustirt nd davon, und reiste im völligen Miß= igen wieder München zu.

So erzählten mir die ansehnlichsten Cava= die zugegen waren, die Sache. Diese lung siehet doch ein Bischen anders aus, ie des Hr. P. Sterzingers, die er S. emacht hat.

Ich finde für rathsam die erste Aus= des Hr. geistlichen Raths Gaßner andere Benedictionen zu bestätigen. habe wirklich ein Ritual, welches aus l des Heil. Franc. Salesius ist zu= sammen

Er hätte
önne Aposto
förmliches W
müssen, daß

---

samm getragen
bey Johann C
ist gedruckt w
en Titel: Ritu
ptum sanctæ R
dissimi Patris
Principis Geb

Gleich
en Canon: A
qui septimus
primus in Ec
stituit, tum
& eorum ter
quare debet
sibi populum
habeant, sequ
aspergant: in
atque etiam f

postolisch seyn, ohne daß es ein
s Wunder sey. Er hätte einsehen
daß jenes, was er S. 56. aus

---

ragen, und im Jahre 1612. zu Lyon
nn Charvet, mit königlichem Privilegio
kt worden, bey Handen. Es führet die-
: Rituale Sacramentorum ad præscri-
ctæ Romanæ Ecclesiæ, jussu Reveren-
'atris Franc. de Sales Episcopi &
Gebennensis editum. Lugduni 1612.
leich auf der ersten Seite lese ich die-
n: Alexander, Pontifex & Martyr,
imus a beato Petro Apostolo fuit
n Ecclesia, usum aquæ benedictæ in-
tum ad dæmones fugandos,
n terriculamenta vitanda. —
ebet parochus monere commissum
ulum, ut etiam domi in cubiculis
, seque ac filios, cum cubitum eunt,
it: imo etiam greges, & armenta,
iam fruges, ut a periculis, quæ

edict dem XIV. (welcher von Wundern
erſten Range redete) angeführt hat, recht
ücklich angebracht worden ſey. Ferners,
wenn

---

nonum fraude evenire poſſent, tuta
Der Teufel wird hoffentlich die Vieh-
n nicht der Seele nach anfechten, und
icht zur Sünde, deren die Thiere un-
ſind, reizen wollen? Zeigt dies nicht
daß die Kirche jederzeit erkennet habe,
der Teufel noch eine Thätigkeit, und
Einfluß in körperliche Dinge habe?

In jenen Benedictionen, welche über das
,Oel, über die Kräuter, und Glocken, und
ntſtehenden Seuchen geſprochen werden, er-
ſo ſonnenklar, daß die Kirche eine
ge Gewalt der böſen Geiſter ſupponiere,
ies nur jene verneinen, oder in Zweifel zie-
önnen, die entweder dieſe nicht geleſen haben,
nicht Latein verſtehen. Der Exorciſmus
a luem & afflictionem animalium, lau-
dem angezogenen Ritual S. 348. alſo:

Ex-

wenn dieſem
univerſal M
zum Behufe d
auch die Schri

Exorcizo
per Deum vi
per Deum ſa
cedas de loco
nec habitantibu
ro pavores im
ficium inferas
peravit in p
tuam ligavit,
Spiritu ſancto
ſæcula ſæculor

„Ich be
„mahne dich
„durch den
„heiligen G
„heſt von die
„rückkehreſt.
„nen, die ſi

l Mittel wider alle Teufeleyen
hufe der neuen Philosophie ꝛc. wie
Schrift des Hrn. Doctors Schis-
sels

---

rcizo te Dæmon, & admoneo te
m vivum ✝ per Deum verum ✝
m sanctum ✝ ut exeas, atque re-
loco isto, nec unquam revertaris,
antibus in eo, aut homini, aut bru-
es immittas, aut quodcunque Male-
feras, per eum, qui vicit, & su-
in patibulo Crucis, & potestatem
gavit, quique cum Deo Patre, &
sancto vivit, & regnat per omnia
eculorum. Amen.

Ich beschwöre dich Satan, und er-
dich durch den lebendigen GOtt ✝,
den wahren GOtt ✝, durch den
n GOtt ✝, daß du weichest und flie-
on diesem Orte, und nicht mehr zu-
hrest. Ich gebiethe dir, daß du de-
die sich hier aufhalten, seyen es Men-
schen

u Gesicht gekommen wäre, da es noch
ner Macht gestanden, eine Correctur in
seinigen vorzunehmen, würde er nicht
iahe alles, was er Seite 61. 62. 63.
von

---

en, oder Thiere, keine Furcht einjagest;
ch ein anders Malefiz zufügest. Dieß ge-
the ich dir, durch denjenigen, der dich an
n Stammen des Kreuzes überwunden, be-
zet, und deine Gewalt gebunden hat,
d welcher mit GOtt dem Vater, und dem
ligen Geist lebt, und regiert in alle Ewig-
t. Amen.

*In Benedictione aquæ & salis in Vigilia
phaniæ*, bethet die Kirch fol. 187. also:
ine sancte, Pater omnipotens, æterne
, Pater Domini nostri JESU Christi,
Isaac, & Deus Jacob: exorcizante me
creaturam salis & aquæ, precor te, ut
exaudire digneris in nomine Domini
i JESU Christi Nazareni, Filii Dei vivi,
& judicis nostri. Ut sit purgatio, &
icatio omnibus hominibus, atque in eis,
in

von der Sym
von der Phant
angemerkt hat,
haben? Für g
Herrn Sterzing

---

in quibus asper
ad effugandos
spiritus, & om
que omnes fig
cedatur etiam e
fulgura, gran
humanæ natur
spiritus nocere
sa fuerit;
ctus abscedat
JESU Christi r
regnat in sæcul

„ Heiliger
„ ewiger GOtt
„ JEsu Chri
„ Jakobs, D
„ segne, bitte

Phantasie, vom Cingulum reiben
t hat, ganz und gar durchstrichen
Für gar so einfältig sehe ich den
terzinger nicht an, daß er sich vor-

sätz-

---

asperſa fuerit, habeat poteſtatem
ndos immundos, & phantaſmaticos
& omnem nefarium diabolum at-
es figuras & minas Satanæ. Con-
tiam ei poteſtas ad exterminandum
grandines, & omnes adverſitates
naturæ, ut non poſſit immundus
iocere his locis, in quibus aſper-
t; ſed confuſus & deſtru-
cedat per virtutem Domini noſtri
hriſti regis, qui cum Patre vivit &
ſæcula ſæculorum.

heiliger GOtt! allmächtiger Vater!
GOtt! du Vater unsers HErrn
U Christi, du GOtt Isaaks, und
s. Da ich dieses Salz und Wasser
bitte ich dich, daß du mich in dem

" Na-

h dem Gespötte und Gelächter des Ge-
n und unpartheyischen Publikums hätte
tzen wollen.

Wenn

---

amen unsers HErrn JESU Chri-
von Nazareth, des lebendigen Sohns
Ottes, unsers Königs nnd Richters erhö-
t, und machest, daß dieß Wasser allen
enschen zur Reinigung diene, und daß
die Kraft habe in jenen, die damit be-
renget werden, die unreinen, und jene
eister, die in die Phantasie einen Einfluß
ben, zu vertreiben, daß es auch die Kraft
be, alle schalckhaften Teufel, und alle
igenommenen Gestalten und Dro-
ungen des Satans zu zernichten. Es
l auch die Kraft haben, Wetterstreiche
d Hagel, und alles der menschli-
en Natur Widrige abzutreiben, damit
r unreine Geist jenen Orten nicht schaden
nne, welche mit diesem Wasser sind bespren-
t worden; sondern daß er durch die Kraft
sers HErrn JESU Christi unsers Kö-

nigs

Wenn er
führung gehabt
Hrn. Pfarrer v
das sich wieder
nen ernstlichen
nen, würde er
so seltsame, so
gesetzte Wirkun
en folgen, d
zugeschrieben h

„nigs, welch
„keit zu Ewi
„und gänzlich
„se. „

Erhellet a
mehr, als klar
fel einen Einfluß
zu Tage zueign
die Gewalt des
sie es aber im st
würde sie sich
Feind verfolgen
Gewalt des
Sie im gründ

jehabt hätte, daß auch die vom
irrer viele Meile entfernte Patienten
wieder anmeldende Uebel, pur durch
tlichen Gedanken, verhindern kön-
de er so albern gewesen seyn, und
e, so zerschiedene und gegeneinander
Wirkungen, die auf das bloße Den-
n, dem Reiben des Cingulums,
ben haben? Dazu ist mir dieser
Herr

---

welcher mit dem Vater von Ewig-
Ewigkeit lebt und regiert, beschämt,
nzlich überwunden, die Flucht ergrei-

llet aus diesen Benedictionen nicht
klar, daß die Kirche dem Teu-
Einfluß in das Körperliche, noch heut
ueigne? Sie sagt zwar selbst, daß
lt des Satans gebunden sey. Sagt
im sterzingerischen Verstand? So
sich selbst widersprechen, und einen
folgen, der nicht existirt. Wie die
es Satans gebunden sey, können
gründlichen Beweise lesen.

r zu vernünftig. Er schrieb sicherlich
leichen Dinge: aber er setzte sich
 gleich an das Pult, wie er S.
selbst eingesteht, und schrieb seine Ge-
ken nieder, sobald er von der bezau-
en Stadt Ellwangen zurück kam.
 schrieb sie also, da sein Gemüth
) in einer etwas größeren Gährung
 Verwirrung war. Itzt würde er ge-
 nicht mehr schreiben, was er damals
hrieben hat: sonst müßte man ihn wahr-
ig für einen, wo nicht bezauberten, doch
ubten Mann halten. Für einen solchen
 ich ihn aber nicht an.

Wenn er das Büchchen: System des
rrn Gaßners, Den gründlichen Be-
s, und endlich das zweyte Sendschreiben
s u. s. w. zu Gesichte bekommen hätte, ehe
 Werk unter die Presse kam, würde er
über sein Herz haben bringen können, daß
ne Passage S. 40. darinnen hätte stehen
n, in welcher er behauptet, es sey un-
ört, daß der Teufel so vile Gewalt
r uns Christen haben solle, da die
. Väter insgemein sagen, daß durch

die

enreiche Geburt Christi, die Ge-
Teufels gebrochen worden sey.
den wußten nichts von der Cir-
n, und wir Christen sollen itzt
conditionis seyn, und mit teufli-
ankheiten, oder mit der Circum-
eplagt werden? Würde er alles
abgeändert gelassen haben, wenn er
chiedenen Werkchen so viele Stellen
ten, gelehrtesten, und ältesten Vä-
n hätte, aus denen handgreiflich
daß man in allen Jahrhunderten
nen erfahren, und sich dagegen
hen Mitteln zu bewahren, oder sie
n gepflogen habe? Ich müßte die-
wahrhaftig für den boshaftesten
nsehen, wenn er über alle diese
ten leichtsinnig hinübergegangen
d alles mit vollem Bedacht dissimu-
. Nein dieß glaube ich nicht: ein
harakter kann höchstens einem ausge-
Schubart eigen seyn. Ein ehrlicher
ürdiger Mann, wie P. Sterzinger
ht sich, wenigst vorsätzlich, nicht gar

Wenn dem Herrn Verfasser der auf-
deckten Wunderkuren Zeit und Weile
re gelassen worden, mit heiterem Gemü-
eine bedachtsame Revision über sein
erkchen zu machen, wäre es Euer Gna-
wahrscheinlich, daß dieser Herr so vieles
der alle ascetische, und evangelische Grund-
e würde haben einfließen lassen? Das
euz und Leiden, die Verfolgungen, und
fechtungen siehet er wahrhaftig nicht mit
em ascetischen Auge an. Es scheint er be-
chte sie als eine einem Christen unanstän-
e, und höchst nachtheilige Sache.

Dacht Christus, dachten die Apostel auch
? Es muß nicht seyn. Dann der Fürst der
ostel, der Heil. Petrus, schrieb an alle Chri-
1. *Petr.* 1. *v.* 6. In quo exultabitis,
dicum nunc si oportet contristari in
riis tentationibus, ut probatio vestræ
ei multo pretiosior auro (quod per
em probatur) inveniatur in laudem,
gloriam, & honorem in revelatione
SU Christi. In der letzten Zeit wer-
ihr euch erfreuen, wenn ihr izt durch

eine

e Dauer trauern, und auf man-
Weise versücht werden müsset,
Prüfung eures Glaubens, wel-
viel größeren Werths ist, als
d, so im Feuer geprüft wird,
Lob, Preiß, und Ehre gerei-
n Tag der Offenbarung unsers
Esu Christi.

eilige Jakob hatte einen ganz glei-
. Omne gaudium existimate
nei, schrieb er an die ganze Chri-
. *v.* 2. cum in tentationes varias
, scientes, quod probatio fidei
tientiam operatur. Patientia
is perfectum habet, ut sicut
t integri in nullo deficientes.
üder, achtet es für lauter Freu-
ihr in mancherley Versuchung
wisset, daß die Bewährung eu-
bens Geduld wirket. Die Ge-
hat ein vollkommenes Werk,
r vollkommen seyd, und kei-
tel habt.

C 2 Und

Und überhaupt ist nicht das Kreuz und Lei-
n das Erbtheil der Christen? Sind sie darum
nglückseliger, als die Heiden? Wie heidnisch
äre dieß gedacht? Wenn wir keinen Lohn
egen unserem Kämpfen zu hoffen hätten, wä-
es wahr; aber da uns GOtt sagt, daß
ne kurze Trübsal, die man mit christli-
her Geduld und Starkmüthigkeit über-
rägt, eine **ewige** Glorie nach sich zie-
e, so faße ich nicht, wie der Herr P. Ster-
inger mit reifer Ueberlegung darum die Hei-
en glückseliger schätze, weil sie weniger ver-
ucht, und villeicht weniger vom Teufel zu lei-
en haben. Der heilige Paulus sagt uns we-
nigst, 1. *Cor.* 10. *v.* 13. daß GOtt aus
er **Versuchung den grösten Vortheil,**
zum Nutzen der Versuchten, herauszie-
hen werde.

Nach den Grundsätzen des Hrn. P. Sterzin-
gers, wie auch des lutherischen Predigers, der
in seinem Sendschreiben an einen nidersäch-
sischen Gelehrten, den Herrn Aufdecker (ich
urtheile der Herr P. Sterzinger werde itzt selbst
wegen diesem Lob, des Lachens sich nicht ent-
hal-

vollen Bestreiter des Aberglau-
net, würde folgen, daß der Erlöser
en vorzüglich von allen sittlichen An-
, die der Teufel machen kann,
eyen müssen.

würde folgen, daß GOtt wider al-
und Barmherzigkeit handle, daß
ollendetem Geschäfte der Erlösung
hristen, besonders über die Recht-
noch Kriege, Theuerung, Krank-
unger, Pest, und den Tod selbst,
wie über die Heiden, verhenge. Es
gen, daß GOtt zum aller un-
gsten mit den ersten Christen umge-
re, da er sie der Wuth der Ty-
rlassen, und zu einem so schmerz-
rtertod bestimmet hat. Wären sie
blieben, hätten sie alle Verfolgun-
Qualen vermeiden können. Waren
Christen deterioris conditionis,
eiden? Epikurischer Einfall! der
efallen kann, als etwa einem Schu-
cher auch solche Dinge zu loben

 weiß

s, welche schnurgerad dem evangelischen ste zuwider sind, und der nur bisweilen den Schein eine christliche Sprache an nimmt, damit man ihm ein andersmal der etwas nachsehe, wenn er das Reich Venus, und der Freydenkerey zu erwei- sucht.

Einem Christen gereicht das Leiden we- zu einer Unehre, noch zu einem Nach- le. Der Sohn GOttes ließ so gar zu, s er selbst von dem Teufel, und zwar in tbarer Gestalt, angefochten wurde. Soll einem Soldaten Christi zur Schande ge- chen, wenn er wider diesen Menschenfeind kämpfen hat? Vom Satan angefoch- oder belästiget werden, gereicht einem risten eben so wenig zur Unehre, so wenig ihm zu einer gereicht, wenn er von dem isch, von der Welt, von der Tyranney les zu leiden hat. Sonst wären die Mar- er, und die größten Helden des Chri- nthumes, zum übelsten daran. Die wahre rche siehet aber solche nicht als unglückse- , sondern als heilige und verehrungswür-

digste

digste an.
slig, welch
wegen der
den, Anfäll
stehen.

Darum
von der Welt,
nicht nur kein
jagt zu werde
zu seyn. W
anzuthun such
ihm ein Spi
lige Chrysost
Vidi domin
niß gemacht.
gen jenen S
gar keine U
zu: wohl a
ber, Gold,
sind. *Sic et*
sequitur pec
ubi multæ su
Teufel nicht

velche würdig sind geachtet worden,
er Tugend viele Schmach, Unbil-
lnfälle, und andere Ungemach auszu-

arum hat ein Christ, welcher vieles
Welt, und der Hölle zu erdulden hat,
r keine Ursache kleinmüthig und ver-
verden; sondern vielmehr gutes Muths
Wenn ihm der Teufel viele Tort
n sucht, so ist es ein Zeichen, daß er
Spies in den Augen sey. Der hei-
ysostomus hat *Hom.* 4. De verbis Isa.
minum, eine unverbesserliche Gleich-
acht. Die Seerauber, sagte er, se-
en Schiffen, welche schlechte, oder
ne Waaren führen, nicht heftig
ohl aber jenen, die reich mit Sil-
Gold, und Edelgesteinen beladen
Sic etiam diabolus non facile per-
r peccatorem, sed justum potius,
ltæ sunt opes. Also verfolget der
nicht leicht einen Sünder, der leer

Verdiensten ist; sondern den Gerech-
der viele Verdienste gesammelt hat.

Die Jäger laufen auch jenen Thieren, ie schon in ihrem Einfange eingeschlossen n, nicht mühsam nach; wohl aber de-, welche sie noch nicht in ihrer Gewalt n. Diese Gleichnissen sind meines Er-ens sehr dienlich die an Seele und anfochtenen Christen zu trösten: jene, welche etwa, mit Verachtung rer, sich zu rühmen Lust hätten; sie vom Teufel niemal etwas zu leiden bt, können dadurch ziemlich gedemüthi-verden.

Ich lasse mich auch nicht bereden, daß Herr P. Sterzinger, in seiner zu Rom ge-en Theologie, belehret sey worden, die isten seyn darum schlechter, als die Heiden n, weil jene mehreren Streiten, und ipfen, als diese, ausgesetzt sind.

Hat GOtt das Recht, auch nach der sung, natürliche Krankheiten von aller

Gat-

, als ungerechte Verfolgungen und
ickungen, Verleumdungen, Dieb-
Mordthaten, Feuersbrünste, Erd-
Ueberschwemmungen, Haagel und
r (oder sind sie von diesen aus-
en) über die Christen, wie über die
zu verhängen, warum soll er nicht
können, daß von einer unnatür-
Krankheit befallen werden? Was liegt
dem leidenden Theile daran, ob das
on dieser, oder jener Ursache entsprin-
nn er es einmal leiden muß? Ja ich
e, es sey weit vortheilhafter für einen
, wenn die Krankheit von einer In-
, als von der Natur herkömmt.

der setzen wir, ein Christ und ein Heid
n der nämlichen Krankheit zu Bette.
, wie jener, ist zum Beyspiel mit den
n, oder der fallenden Krankheit be-
Beyde haben das Uebel in einem gleich-
Grade. Die Ursache allein (so wol-
in der Hypohesi setzen, weil beyde
Idee nach schier durchaus unnatürliche

 Krank-

ikheiten sind) die Ursache allein ist unter-
den. Bey dem Heiden kömmt sie vom
urel, bey dem Christen von einer Infe-
on her. Wer aus diesen zween ist besser
n? Unstrittig der Christ. Erstlich zwar
m; weil der Christ verdienstlich leiden,
mit dem Leiden seines Erlösers vereini-
und dadurch eine ewige Krone verdienen
. Zweytens darum; weil er in den
nd gesetzet ist, weit leichter, geschwinder,
sicherer, als der Heid, sich helfen zu kön-
Denkt er mit glaubigem Herzen, daß
rankheit durch die Kraft des Heil. Na-
JESU weichen soll, so ist er schier
nblicklich von seinem Uebel frey. Der
, der weder einen Glauben auf JEsum,
ein Zutrauen auf dessen Namen hat,
Arzneymittel gebrauchen, er wird vie-
osten zu machen haben, er wird nach al-
ngewandter Mühe, und Vorsorge, nach
standenen vieljährigen Armseligkeiten,
gemachtem großen Aufwande, etwa nie-
vollkommen geheilet. Ist das Schick-
s Christen nicht unvergleichlich besser?
wenigst, wenn ich krank seyn müßte,

wollte

wollte mir je
natürliche K
System des
wollte ich ba
Herrn P. T
sen worden
geln einer
den Gesetzen
dem Geiste
des Evang
Euer Hoch
aufrichtiger
gründete,
gemacht h

Es m
eben so verb
Schubart,
seyn, wenn
be durch die
cat eines sc
vollen Bes
diener.

Wegen
Lobes, wo

he Krankheit wünschen. Nach dem
1 des Hrn. geistlichen Raths Gaßner,
ch bald damit fertig seyn. Wenn dem
P. Don Sterzinger wäre Zeit gelas-
rden, alles reifer nach den Masre-
ner unbefangenen Vernunft, nach
setzen einer katholischen Asces, nach
eiste der heiligsten Kirchenväter und
angeliums selbst, zu prüfen, glauben
Hochwohlgebohrnen, daß er als ein
tiger katholischer Priester so unge-
te, und anstößige Vorträge würde
t haben? Ich glaubs nicht.

Es müßte also der Herr P. Sterzinger
verblendet, oder partheyisch, als ein
art, und der lutherische Herr Pastor
wenn er ernstlich glauben sollte, er ha-
h diese seine letzte Arbeit das Prädi-
ies scharfsinnigen, und verdienst-
Bestreiters des Aberglaubens ver-

Gegen dieser fürwahr, ist er keines
, wohl aber eines Mittleidens, und
einer

Entschuldigung würdig. Dieser Herr
vorher ganz andere Verdienste, da-
ch keineswegs zweifle, gehabt haben,
r einen Platz unter den Gelehrten er-
hat. Die so sehr mißlungene Auf-
ng der gaßnerischen Wunderkuren,
afte ihm ganz gewiß diesen nicht. Ja
dieser Gelehrte noch eine, oder die
e dergleichen monstrose Geburt auf
Welt bringen, so will ich Euer Hoch-
rrliche Gnaden vorläufig versichern,
weder ein Schubart, noch ein ande-
otestantischer Pastor fähig seyn werde,
nur einen Holzhacker, der nur einen
zu Ellwangen ein Zuschauer war,
zu bereden, daß er den Herrn P.
inger ernstlich für einen Gelehrten hal-

Ich hatte ohnehin sowohl bey Hohen,
ren, und Niedern, bey Gelehrten,
ngelehrten, bey Geistlichen und Welt-
, bey Männern, und Frauen genug
n, daß sie ihn nicht itzt schon, entwe-
s einen Ignoranten, oder recht hart-
näck-

näckigen M
entschuldigt
nicht wollte
von Studi
gendes hör
Augen gan
uns auch v
streiten.
nen will,
beobachtet
nen Geleh
gen an.
Taube, G
te, Sch
dern zers
zen behaft
Pfarrer a

(*) Re
ger Herr
Land; Le
bart der G
Worte q

ldigte, und ihm das Prädicat gelehrt
wollte nehmen lasse, mußte ich, so wohl
Studirten, als Unstudirten beyläufig fol-
hören: Was wir mit unsern gesunden
ganz nüchtern gesehen haben, lassen wir
uch von dem allergelehrtesten nicht ab-
n. Und wenn uns einer jenes abläug-
will, was wir bey heiterer Vernunft
chtet haben, den sehen wir nicht für ei-
Gelehrten, sondern für einen Aberwitzi-
n. Wir sahen aber Blinde, Lahme,
e, Stumme, Gichtbrüchige, Fieberhaf-
Schwindlichte, Hinfallende, mit an-
zerschiedenen Gepresten und Schmer-
ehaftete, Besessene u.s.w. bey dem Herrn
er ankommen. (*) Wir sahen aber die
näm-

) Reflexion. Was meynen Sie, gnädi-
Herr! wäre es nicht gut, wenn der
- Leut- und - Fürsten Lästerer Schu-
der Scene, in welcher der Teufel auf die
te quantus tremor est futurus, quando
judex

chen als Sehende, als Hörende, als
de, als Grade und Kräftige, von
Anligenheiten befreyte, und ganz und
eränderte fortgehen. Soll nun die Ge-
lehr-

---

est venturus, gezwungen würde, seine
, und sein Zittern, mit welcher er am
Gerichtstage wird befallen werden, ziem-
haft vorzustellen, etlichmal beywohnen
? Sie sahen, wie ich, und hundert an-
dieses schreckliche Schauspiel. Und wer
uch aus den gesetztesten, und so gar
ege eralteten Männern, der es ohne
Schauder, und ohne äußerste Erstau-
nsah? Sagten nicht alle (und wie
rde dieß bey zerschiedenen, mehrstentheils
ersonen, die gewiß nicht Latein verstan-
her wiederholet) sagten nicht alle einhel-
nn der Teufel auch nicht fürchterlicher
 sollte, als wie er sich itzt in dieser Per-
ntiret, so ist er fürchterlich genug. Wenn
nicht stärker zittern sollte, als er hier
Körper dieser Bedaurungswürdigen zit-
tert,

lehrtheit da
setzten sie)
en, und
Zeugen zu w

---

tert, so ist
Sprach ma
geneinander
urtheilen S
den so unge
der Ehrlichk
heit, welche
phistereyen
weise, die
und mehr ta
lende Wirkun
de es, sage i
ser ziegellose
bey diesem
Ich hoffe, d
ernsthafte Mi
Gewissen m
Kräften zum

ie) daß man unverschämt im läug-
und kühn genug sey, mehr tausen-
zu widersprechen, welche hoch betheu-
ren,

---

ist es schon etwas recht entsetzliches.
man bey dieser Scene, nicht so ge-
der? Sie hörten es selbst. Was
Sie nun? würde es nicht nützlich für
ungesitteten Spötter, und Verächter
lichkeit, für diesen Feind der Wahr-
elcher die größten und offenbaresten So-
en und Schwachheiten, evidente Be-
die augenscheinlichsten Beweise aber,
r tausend Menschen in die Augen fal-
irkungen, Charletanereyen nennet; wür-
sage ich, nicht nützlich seyn, wenn die-
llose Mensch einigemal ein Zuschauer
sem so ernsthaften Spektakel wäre?
fe, daß er wenigst auf eine Zeit eine
e Mine an sich nehmen, und sich ein
n machen würde, einen Mann der seine
zum Trost und Nutzen des Nächsten,

Tag

, daß sie dergleichen Dinge mit eigenen
gen gesehen haben? Soll man alsdann
ehrt heißen, wenn man einander ganz
gegen gesetzte Wirkungen einer impropor-
tio-

---

und Nacht verwendet, einen Mann wel-
die Ehrlichkeit an der Stirne trägt, einen
nn der ihm sein Lebtag gewiß kein Leid
an hat, der noch dazu in einem respecta-
Charakter bey einem verehrungswürdig-
Reichsfürsten steht, auf eine so ausgelas-
Weise, schier alle Wochen, öffentlich zu miß-
deln. Wenn doch dieser Abfaum unsers
hwabenlandes sich entschlöße nacher Ell-
g zu gehen, und etliche Tage mit einem
lichen Auge, und Gemüthe einen Zu-
uer machte? Ich wette, er würde mensch-
r werden. Er, und der Patriarch der Frey-
er zu Fernai, Voltaire, haben ja um ein
kliches näher nacher Ellwang, als der Herr
tliche Rath Gaßner nacher Berlin, wohin
ihn, in seinem 379sten Wochenstück
293. einladet. So gehe er dann, und
Vol-

---

improportion
Magnetismu
det, die aller
dergleichen E
wegs will ge
den Namen e
man unter
Wirkungen e

Voltaire mi
dergleichen L
die mit Lügen
Brod gewin
Bosheit erh
keinen Eindr
Sie sind im S
wieder zu ver
sie selbst beob
Sollte
der Sonne, n
er, wie Mons
das Meer zer
Sollte er im
ges Wasser a
die Wirkung

tismus, oder der Sympathie) zuschrei-
allerproprtionirteste Ursache aber für
hen Effecte (den Namen Jesus) keines-
ill gelten lassen? Soll man dadurch
nen eines Gelehrten verdienen, wenn
nter eigentlichen Wundern, und den
gen eines Exorcismus keinen Unterschied

---

e mit ihm. Doch nein. Lassen es
en Leute keck seyn. Denn bey solchen,
Lügen, Lästern, und Spotten ihr
ewinnen müssen, und zugleich in der
erhartet sind, macht auch dasjenige
Eindruck, was sie mit Augen sehen.
im Stande um ein paar Kannen Wein
u verneinen, und abzuläugnen, was
beobachtet haben.

ollte einer, im Namen Jesu, den Lauf
ne, wie einst Josue, innehalten. Sollte
Moyses, mit dem Schlag einer Ruthe,
er zertheilen, und wieder vereinigen.
r im Namen Jesu befehlen, daß häufi-
sser aus einem Felsen hervorquelle, sollte
kung auch erfolgen, sollten endlich vom
Tode

achen weis ? wenn man nicht einmal
, um was die Kirche schier in allen
Benedictionen zu bitten pflege ? Soll
n Zeichen einer Gelehrtheit seyn (so fuh-
ie Gegner des Hr. P. Sterzingers im-
fort) wenn man nicht einmal versteht,
der Exorcismus probativus sagen will?
unstudirten Leute begrifen doch , daß
diesem der Name Jesu die Krankheit
mache ; sondern daß dadurch der bö-
eist gleichsam auf die Folter gelegt ,
und

Erwekte wieder vor den Augen vieler Tau-
Menschen herum gehen , würde ein Schu-
ganz richtig demjenigen wieder das Lob
hen , welcher sogar diese Wirkungen einer
pathie , oder einem Arcano Naturä zu-
b. Bewahre mich doch der Himmel vor
Lob dergleichen Leute. Ich protestire vor-
z dawider. Ihr Lob gereicht in der That
einem aufrichtigen Katholiken zur grösten
re : ihre Flüche aber , und Lästerungen
größten Ruhm.

---

nd gezwun
daß er der
heit sey.

Solle
Gelehrten
lehrte Ideen
mischet ?
gelehrten ve
derwerke
einer guten
löser, als ei
nicht der S
credidis ,
ego facio ,
quia pater
nen Wort
bet den W
thue , geber
vom Vater

Wie
sein ziemlich
Doctrina ex
ctrina æstim

zwungen werde, sich zu verrathen,
der Thäter, und Urheber der Krank-

Solle man nun den Rang eines
en verdienen, wenn man ver-
Jdeen hat, und alles untereinander
? Soll es einen großen Schrift-
verrathen, wenn man die Wun-
e nicht als eine dienliche Probe
ten Lehre ansiehet, da sie doch der Er-
ls eine der stärkesten ansah? Sprach
r Sohn Gottes selbst: Si mihi non
s, operibus credite. Opera, quæ
io, testimonium perhibent de me,
ater misit me. Wenn ihr mei-
Worten nicht glaubet, so glau-
Werken. Die Werke, die ich
geben Zeugniß von mir, daß ich
Vater gesandt sey.

Wie wiederevangelisch siehet also gleich
nlich lutherlender Vorspruch aus: non
a ex miraculis, sed miracula ex do-
estimanda. Soll nun jener, obschon

nische Doctor, ein großer Theolog seyn,
so unrömisch schreibt? Endlich fragte
h ein anderer. Soll man unter die Ge-
rten gehören, wenn man sich auf einen
ugen, oder Richter beruft, der weder die-
, noch jener seyn will; sondern nach al-
eingenommenen Relationen sich schriftlich
läret, daß er die Sache nicht gründlich
tersuchen, noch viel weniger entscheiden
lle? Solls ein Merkmal einer großen
sicht, und Kritik seyn, wenn man auf ei-
protestirenden Zeugen oder Richter pocht,
ere Zeugen aber dem Tausend nach
orunter auch gefürstete Bischöfe, Reichs-
sten, Reichsgrafen, Domprobste, Dom-
anen, Prälaten, Generalen, Dom- und Hof-
ren, andere Cavaliers der Menge nach
ren) verwirft, obschon sie bey ihrer Ehre
h und einhellig betheuren, daß sie recht
wunderliche Wirkungen, mit ihren gleich-
s kritischen Augen, beobachtet haben?
enn dergleichen Züge einen Gelehrten bil-
, sprach einer zu mir, so verlange ich
in Lebtag nicht, einen Ort unter denselben

zu

zu haben.
die Ungele
gar viel v
lehrten.

Sehen
setzte man
P. Sterzin
nicht: ic
wußte auch
auch gelehr
einmal ein,
cupirt sind,
P. Sterzin
Tag ein Z
viele Abän
dere. Es h
Personen v
und Kritik
genommen,
vieler, sow
lischer Leibä
auch noch ni

en. Denn so käme es heraus, daß
gelehrten, und der Pöbel selbst, um
el vernünftiger dächten, als die Ge-

Sehen Sie, gnädiger Herr! so heftig
man mir zu, da ich mich des Herrn
erzingers annahm. Ich läugne es
ich kam in das Gedränge. Ich
auch nichts anderes einzuwenden, als:
elehrte sehen nicht allezeit alles auf
ein, besonders wenn sie schon präoc-
ind, und auf irrige Grundsätze bauen.
erzinger war auch nur einen einzigen
n Zuschauer, und sah also nicht so
lbänderungen, und Zufälle, wie an-
Es hatten auch damals gar so viele
en von der allergrößten Distinction
itik den Augenschein noch nicht ein-
ien, wie dermal. Das Zeugniß so
sowohl protestantischer, als katho-
Leibärtzte könnte man um selbe Zeit
ch nicht aufweisen, wie itzt.

Nachdem nun aber unzählliche Personen
allerersten Range, und gleicher Einsicht,
dem halbe Domstifter, nachdem sogar
chsfürsten, nachdem der eigene hochwür-
te, und gnädigste Ordinarius des Herrn
Don Sterzingers, den Gaßnerischen
erationen mit einem recht aufmerksammen
ge mehrere Tage, und Nächte beygewoh-
, und theils durch ihre Erstaunung,
ls durch ihr mündliches, und schriftliches
gniß für sie das allergünstigste Wort
edet, so wird Herr P. Sterzinger hof-
lich itzt auch anders denken. Sein Werk,
ich schon öfter gemeldet habe, war eben ein
reiltes Werk. Er setzte sich ans Schreib-
t, da die Galle noch zu rege, und das
müth minder geschickt war, alles wohl
überlegen. So schützte ich diesen Herrn.
Damit bracht ich doch so viel bey den
hresten zu wegen, daß sie ihn nicht ohne wei-
s, entweder den größten Ignoranten, oder
tutzköpfen beyzählten. Nach meinem Be-
ffe thaten sie auch ganz recht, daß sie ihm
ht zu frühe den Staab brachen. Dem
Ir-

Irrenden
Entschuldi

Die bey
che der H
zu machen
einem neu
del, ohne g
schritten w
wie sie Ih
respectlose
will ich g
passen nur
Herausgeb
gust und
Jahrs 17
vor 8. ode
Zeit geschri
im Dunke
zur Zeit,
viele tausen
itzt nach e
und sein ga
Feder, auf

...en muß man auch eine Zeit zu seiner
uldigung vergönnen.

beygelegten Sendschreiben, auf wel-
Herr Verfasser die größte Rechnung
chen scheinet, dienen mir ohnehin zu
neuen Beweis, daß in diesem Han-
ne genugsame Ueberlegung, sey fortge-
n worden. Wie wenig (über die,
Ihnen scheinet, freventliche, und
ose Verletzung des natürlichen Sigills,
) gänzlich hinübergehen) wie wenig
nun diese Briefe für die Absicht des
sgebers? Sie waren schon den 7. Au-
nd 6. September des verflossenen
1774. verfertiget. Sie waren also
oder 9. Monat, das ist, zu einer
schrieben, da die Sache noch ziemlich
unkeln war. Sie waren geschrieben
t, zu welcher Herr Gaßner noch
usend andere Gegner hatte, welche
h eingenommenen Augenschein, ihn
n ganzes System, mit Worte und der
auf das nachdrücklichste Vertheidigen.

selbst machte noch weit länger, als
ne Hochfürstl. Eminenz von Constanz
Abstrahenten. Und so betrugen sich da-
s alle, welche nicht einem jeden Rufe,
einer jeden Experienz oder Relation,
gleich einen vesten Glauben beymessen.

Solte es dem Hr. Sterzinger mit sol-
Schreiben geholfen seyn, in denen die
fasser ihre Zweifel, und Bedenklichkei-
vor 7. 8. 9. Monaten vortrugen, so
ite man ihn mit etlich Duzenden in
er Zeit bedienen. Aber ich konnte ihm
hernach viele hundert verschaffen, aus
n erhellen würde, daß eben hernach
, welche zuvor Zweifler, Abstrahenten,
gar eigentliche Widersacher waren,
ganze Gesinnung abgeändert, und aus
nern, Vertheidiger geworden sind.

Was kann ein klugdenkender Leser,
den Briefen dieses großen Fürsten und
chofs, anderes schließen, als daß Sie
iner so kritischen Sache recht behutsam
in gehen, und beyneben nicht der aller-
erste

erste seyn w
eine Sach
bedenklich
um so meh
manches f
Relationen,
gleichförmig
ansehnliche
Julii 1774
dieselben v
halten, r
war: noch
eines ande

Bey
der Sach
Eminenz
vorsichtiger
lich gethan
mals nicht
weder aus
der Krankh
weil die
ren, mach
Abstrahen

n wollten, welche durch ihr Ansehen
Sache unterstützten, die damals noch
ich aussah. Höchstdieselben hatten
mehr Ursache zurück, und vielmehr
es für verdächtig zu halten; weil die
onen, die man Ihnen abstattete, nicht
rmig waren. Das Schreiben eines
ichen Hofherrn aus Mörsburg vom 30.
774. meldet ja selbst (S. 8.) daß höchst
n vom Beichtvater einen Bericht er-
, welcher weder kalt, noch warm
noch minder günstig sey der Bericht
andern gewesen.

Bey so zweifelhafter Beschaffenheit
Sache, hätten sich Seine Hochfürstl.
nz wohl bescheidener, klüger und
tiger betragen können, als Sie wirk-
than haben? Weil die Effecte da-
nicht die entscheidendsten (welches ent-
aus der Eigenschaft der Patienten, oder
ankheiten selbst hat entspringen können)
die Relationen nicht einstimmig wa-
machten höchstdieselben vielmehr einen
hhenten, als einen Schiedrichter.

Sie erklärten sich ausdrücklich (S. 20.) daß Sie von der Absicht weit entfernet seyn, in gründlicher Prüfung der Grundsätze, und Wirkungsart, dem Ordinario des Exorcisten vorzugreifen. Sie ließen alles dahin gestellt seyn. Hier strei- denn Fürsicht, Behutsamkeit, Beschei- heit, und Klugheit miteinander in Wette.

Aber was für einen Vortheil zie- der Herr. P. Sterzinger für seine Lehre raus? Haben darum Seine Eminenz läugnet, daß der Teufel keine Gewalt in Körper der Menschen habe? Haben geläugnet, daß es nach der Erlösung e Infestationen, oder unnatürliche Krank- ten mehr gebe? Dieß thaten Sie nicht, konnten es als Bischof zum allerwe- sten thun, weil Sie selbst Exorcisten or- iren, und den Ordinandis die Gewalt heilen, jenen helfen zu können, welche achstellungen und Ueberlästigkeiten von sen Geistern erfahren. Läugneten Sie, ß der Namen Jesus ein dienliches und portionirtes Mittel sey, wider dergleichen

teuflischen

denn Sie schrieben abermal aus-
h S. 19. Sie seyn aller Völle
überzeugt, daß in der Kraft, und
den Namen des Allerhöchsten, al-
öglich sey, und daß Gott zu Aus-
ung Seiner Gnaden, und Verherr-
g seines heiligsten Namens, beson-
Werkzeige gewählet habe. Sie
n nur nicht gerade hin bestimmen,
ist alle mögliche Krankheiten und
chen, von der gebundenen Gewalt
Satans, und von Malefiz herkom-
ollen. Daß also der Namen Jesu
nliches Mittel sey, die Infestationen
eiben, stellten Sie von weitem nicht
rede.

u was dienet also dem Hr. P. Ster-
das Ansehen dieses großen Kirchen-
en? Höchstdieselben halten es ja
nem wesentlichen Stücke mit der Ster-
erischen Lehre. Sie thaten mit keinem
e dergleichen, daß diejenigen Sympto-
dergleichen nur Herr P. Sterzinger ge-
se-

n hat, einem Magnetismus, oder dem Rei-
an dem Cingulo zu zuschreiben sey. Wie
nte denn dieser Herr, wenn er die Sache
hätte überlegen können, auf den Ent-
uß verfallen, durch das Ansehen eines so
zen Fürsten, seine Lehre zu unterstützen,
Dieser in den nämlichen Schreiben viel-
r ihm ganz widrige Gesinnungen äußer-
Sie wünschten ja nur (S. 17.) daß
ige Wirkungen bey jenen erfolget
ren, die in Mörsburg Hülfe gesucht,
r in der Folge nicht gefunden haben.

Wenn Höchstdieselben mit ihren Au-
nur dasjenige gesehen hätten, was
r Sterzinger selbst bey der Madame von
und bey der 24. Jährigen besessenen
son, die einer in äußersten Zügen liegen-
ähnlich war, beobachtet hat; wenn
gesehen hätten, daß auf den Befehl
Exorcisten, die Paroxismi im höchsten
ade sich alsogleich äußeren, itzt in die-
, ein andersmal in einem andern Gliede
ie er es im Namen Jesu befahl) stark,
minder stark sich zeigen, und auf sein

Ge-

Gebott als
gehört hät
fahrneste
das Zeug
alterirt, r
eine Perso
worfen ist
der ganze
ke aufgeh
seine gehör
sobald der
agitatio in
beobachtet
seinen Exo
bey der 2
48. Meldu
habe, da
Zügen lieg
daß das ga
gert, eing
brochen,
gen gestan
nicht mehr
bleibe, u
erstarrten

hätten, daß zween berühmteste und er-
ste churfürstliche Leib- und Hofmedici
eugniß abgelegt, der Puls sey eben so
, wie er pflege alterirt zu seyn, wenn
erson den Gichtern wirklich unter-
ist; wenn Sie gesehen hätten, daß
nze Paroxismus in einem Augenbli-
fgehört, und der Puls alsogleich in
hörige Ordnung wieder gekommen sey,
der Exorcist gesprochen hat, cesset
o in nomine Jesu; wenn Sie selbst
htet hätten, daß der Exorcist durch
Exorcismum probativum die Sache
24. jährigen Person (von der S.
eldung geschieht) so weit gebracht
daß sie einer Sterbenden, und in
liegenden vollkommen ähnlich sey,
s ganze Angesicht erblasset, verlän-
eingefallen, verstaltet, die Augen ge-
, der Todtenschweiß auf den Wan-
standen, der Puls kaum oder gar
nehr fühlbar sey, daß der Athem aus-
und der ganze Körper, gleich einem
en Todtenkörper eine lange Zeit ganz
un-

beugsam da liege; wenn Sie selbst mit
ten Augen gesehen hätten, daß auf die
zige Worte, Surge, in nomine Jesu, die
erson, die nicht mehr wußte, was mit
geschehe, alsogleich frisch und gesund
fstehe, die vorige Gestalt, Farbe, und
bhaftigkeit, ohne geringstes Merkmal eines
habten Uebels erhalte; würden Seine
ochfürstl. Emminenz, wie Herr Sterzin-
, diese erstaunlichen Effecte einer Sympa-
e, oder dem Reiben des Cingulums zu-
chrieben haben? Dieß werde ich so lang
ht glauben, bis mir der Hr. P. Ster-
ger hierüber ein nur recht authentisches
testat von Seiner Hochfürstl. Eminenz
rlegen wird. Wird Hr. Sterzinger,
er ein anderer, ein solches jemals erhal-
? Ich urtheile, diese Zeit werde,
der er, noch ich, erleben.

Wie dienen dann diese Schreiben zu
nem Endzwecke? Geben sie der Lehre und
n ganzen System des Herrn Sterzingers
r den allergeringsten Vorschub?

In

In den
as Büchch
al mehr
ßnerischen
hen.

Seine
9. Monaten
welcher vi
Schwaben
Sie schrieb
nicht allerd
die Effecte
ordentlich
läugbar wa
bevor die
von vielen
andern erfa
Personen ist
ben endlich
nichts bessere
ten, als ei

chchen erschien, können sie nicht ein-
hr gebraucht werden, um nur die
chen Operationen verdächtig zu ma-

eine Eminenz schrieben vor 8. oder
aten, das ist zu einer Zeit, zu
vielen tausend andern in unserm
benlande, noch alles verdächtig war.
rieben, da die Informationen
llerdings übereinstimmeten: da
cte nicht so patent, nicht so aus-
ich, nicht so zahlreich, und un-
waren. Sie schrieben ehe und
e Sache so genau, und so oft
en zerschiedenen Medicis, und
erfahrensten und einsichtsvollesten
ist untersucht worden. Sie schrei-
ich, da sie den Umständen nach
esseres und klugeres thun könn-
s einen Abstrahenten zu machen.

Lassen

Lassen wir nun einer gesunden Kritik nen Platz, und erwägen, wie ungereimt Herr Sterzinger gehandelt hätte, wenn er ch erst im Aprill entschlossen hätte, die Send- hreiben Seiner Eminenz bekannt zu machen, m mit diesen seine Lehre zu rechtfertigen, nd die gaßnerischen Operationen herabzu- tzen.

Oder wie passen itzt diese mehr, nachdem ie Umstände unter diesen 3. viertel Jahren ar so sehr sich geändert haben?

Bezoge er sich nicht auf einen Richter, er feyerlich dawider protestiret, daß er ei- er seyn wolle? Wäre dieses vernünftig r einen gesetzten Mann? Bezoge er sich cht auf einen Zeugen, der abermal keiner yn will, und aus Mangel eines gleichlau- nden Berichts nicht einmal einer seyn kann? Würde Herr Sterzinger nicht vorgesehen aben, daß er sich dadurch dem klugen Pu- iko, welches die Zeiten mit Zeiten zu ver- eichen weiß, zum Gelächter aussetzen ürde?.

Er

svollen Kirchenprällaten; dieß läßt sich
ugnen. Aber eben darum urtheile ich,
err P. Sterzinger die Briefsammlung
gemacht, diese aber, von einem an-
spat und zu unrechter Zeit sey bekannt
t worden. Nachdem andere tausend,
ehr tausend unverwerfliche Augenzeu-
on zerschiedenen Nationen und Cha-
, alles genau geprüft, und als un-
ausgerufen, können dergleichen Briefe
nders, als auf die ungereimteste Wei-
em Beweise angeführt werden.
n es ad Quæstionem facti, oder auf
ömmt, ob dieß, oder jenes geschehen
nn die Sache weder durch die Höhe
ürde, noch durch die Gelehrtheit einer
entschieden werden. Sechs ehrli-
partheyische, vernünftige, und ge-
afte Männer überwägen in solchen
o gar die Würde des Kaisers und des
selbst, wenn sich dieser, oder jener
sollte, daß Sie den Augenschein
ngenommen haben. Ich muß mich
, damit Sie nicht argwohnen, daß

mich wider den so hohen Personen schul-
en Respect vergehe, durch eine Gleichniß
lären.

Setzen wir den Fall, daß die electrische Ma-
ne erst dieses Jahr wäre erfunden worden.
an erzählet dem Kaiser, oder Pabste Wun-
dinge davon. Man sagt ihm, daß auf
e kurze Friction zerschiedene Körper angezo-
 werden, daß gewisse Figuren auf dem
eche artig herumtanzen, daß die Feuer-
ken mit einem merklichen Geprassel sicht-
 aus dem Eisen hervorspritzen, daß man
mit den Blitz bis zur Verwunderung
chahmen, ganze Compagnien damit elec-
sieren, und die Concussion in ihnen er-
ecken, ja Vögel, Katzen, Hunde, und
ch stärkere Thiere durch den sogenannten
chlag, so gar tödten könne. Dieß er-
lt man dem Kaiser als eine Neuigkeit.
 verwundert sich darüber. Er schickt Ob-
vanten, welche alles beoachten, und eine
elation abstatten sollen. Das erstemal (ent-
eder wegen feuchtem Wetter, oder einem
deren zufälligen Umstande) sind die Ef-
cte etwa nicht die allerstärkesten. Es zeigt
sich

sich etwas
wartung.
Beschaffen
Augen der
macht zien
nig, einer
schenspieler
ke auch der
machen?
theil. Ka

Unterd
Es bezeug
grafen, K
ficiers,
Männer
größter Ei
Unglaubig
secte mit
selbst vorg
solchen Fa
nem facti,
Augenzeug
serliche,
der der

ng. Die Relationen sind etwa nach
affenheit der Gesinnungen, und der
der Beobachtenden zerschieden. Einer
ziemlich viel daraus, der andere we-
einer sieht es etwa gar für eine Ta-
ielerey an. Was will in solchem Fal-
der allerklügste Kaiser, oder Pabst
n? Er suspendirt gleichwohl sein Ur-
Kann er weiser handeln?

terdessen ändern sich die Umstände.
zeugen über eine Zeit Fürsten, Reichs-
, Kirchenprälaten, Freyherren, Of-
, Weltweise, Gottesgelehrte, Medici,
er vom ersten Charakter, und von
r Einsicht, Männer, die zuvor selbst
ubige waren, daß sie alle vorige Ef-
nit Augen gesehen, und die Prüfung
vorgenommen haben. Gilt in einem
Falle, in dem es nur ad Quæstio-
acti, hinauskömmt, das Ansehen der
zeugen nicht weit mehr, als die kai-
, oder auch päbstliche Würde? We-
er Pabst, noch der Kaiser können

 durch

ch ihr Ansehen machen, daß etwas nicht
hehen sey, was wirklich geschehen ist.
e selbst müssen ja in tausend Fällen denje-
en glauben, die den Augenschein einge-
nmen haben. Werden auch die allerhöch-
 Personen über eine Zeit anders berich-
, so handeln sie eben so klug, wenn sie es
 unverwerflichen Zeugen halten, als klug
gethan haben, daß sie ihr Urtheil suspen-
rten, da die Sache noch nicht im klaren
r.

Nun belieben Euer Gnaden die Reflexion
machen, wie lächerlich der Herr P. Ster-
ger gehandelt hätte, wenn er erst im Aprill
f den Gedanken verfallen wäre, durch das
sehen Seiner Hochfürstlichen Eminenz,
) durchhelfen zu wollen?

Seine Hochfürstlichen Eminenz erklär-
 sich vor 9. Monaten, daß Sie selbst kein
genzeug von den gaßnerischen Unterneh-
ngen gewesen seyn. Sie hatten nur Ob-
vanten verordnet. Nun, obschon einige
nstig sprachen, so bekennet doch ein Geg-
 des Herrn Gaßners S. 8 selbst, daß eine
elation, die Seiner Eminenz gemacht wor-
den

den ist,
andere v
Sie hör
derer seit
keln Sach
ter seyn:
entscheiden
nicht unte
würdigste
wegs vorz
machten
suspendirte

Unte
tausend N
mit zerschi
Personen,
und bey N
Fürsten u
Kirchenpr
le, Got
erfahrne u
Religion
Volks nic
und schr
sten Wir

, weder kalt, noch warm, eine
vielmehr nachtheilig gewesen sey.
hörten also einer seits etwas pro, an-
seits etwas contra. In einer so hei-
Sache wollten Sie nun kein Schiedrich-
n: eine fernere, gründliche, und
idende Untersuchung wollten Sie auch
nternehmen, massen sie dem Hoch-
gsten Ordinario des Exorcisten keines-
vorzugreifen gedächten. Höchstdieselben
en also höchstens einen Zweifler, und
dirten ihr Urtheil über das Hauptwesen.
Unterdessen wird die Sache von mehr
Menschen, zu zerschiedenen Zeiten,
schiedenen, und immer neuen und neuen
ien, durch mehrere Monate, bey Tag,
ey Nacht, auf das strengste untersucht.
n und Bischöfe, Reichsgrafen, und
nprälaten, Domherren und Genera-
Gottsgelehrte und Weltweise, Arzney-
ne und Wundärzte von zerschiedener
on (von einer unzählichen Menge des
nichts zu sagen) bezeugen mündlich
chriftlich, sie haben die erstaunlich-
Wirkungen gesehen, und als solche be-

 fun-

den, welche alle Kräften der sichtbaren
tur augenscheinlich übersteigen.
Wie soll nun ein Schreiben, welches schon
gar langer Zeit verfertiget ward, und ver-
iget ward, ehe man nur mit dem tausende-
Theile der Experienzen und Zeugschaften
kommen konnte, wie solle, sage ich, ein sol-
s Schreiben zu den Absichten des Hrn. P.
erzingers mehr dienlich seyn können? Dieß
stehe ich nicht, und ich glaube keiner, der
gesunde Vernunft besitzt. Soll ich
n von diesem Herrn Glauben, daß ihm gar
Dialectik und Kritick mangle, und gar
t zu unterscheiden wisse, was für die Um-
nde einen oder gar keinen Beweis mache?
äre er also nicht der einfältigste und un-
sichtigste Mann von der Welt, wenn er
im verflossenen Monat Aprill, nach so sehr
nderten Umständen, den Entschluß gefaßt
te, die Briefe Seiner Eminenz zu seinem
rtheil publique zu machen? dazu ist mir
Herr P. Sterzinger viel zu klug. Dieß
t richtig ein anderer, ohne sein Vorwis-
Diese so unvorsichtige Herausgabe
ndete vielmehr eine recht starke Präsum-
ption

ption w
bäude.
Le
hin wirk
es wohl
er sich a
seyn will
lichen Un
ist ein k
und Re
sammen,
Lärmen,
erwecken.
ler Einsi
heit seine
Herr P.
achtens v
Denn er
müth noch
im gehör
Manuscri
nicht meh
allem An
gewußt,
und was
ge zusahe

Leute, die Einsicht haben, sagen ohne
irklich, dem Hrn. P. Sterzinger muß
ol recht sehr an Beweisen mangeln, weil
auf einen Zeugen beruft, der keiner
will, und aus Abgang einer gründ-
Untersuchung, keiner seyn kann. Dieß
klares Merkmal seiner Verzweiflung
Rechthaberey. Er rafte nur etwas zu-
en, um auf eine Zeit einen blendenden
n, und ein unvermuthetes Aufsehen zu
en. So hörte ich Männer von größ-
nsicht reden. Aber ich machte jeder-
inen Vertheidiger, und erwiderte.
P. Sterzinger verdienet meines Er-
s vielmehr Mitleiden, als Zorneifer.
er schrieb zu einer Zeit, wo das Ge-
noch präoccupirt, verbittert, und nicht
hörigen Gleichgewichte war. Sein
script kam in andere Hände, und
mehr in die seinige. Das Werk kam
Ansehen nach unter die Presse, ehe er
t, was unterdessen vorbeygegangen,
das andere Gelehrte, die mehrere Ta-
ahen, für den Herrn Gaßner geschrie-

 ben

haben. Er war nicht mehr Herr und Meister über sein Werk. Die es gut mit Hrn. Sterzinger meynten, hielten es mit mir.

Gefällt aber diesem Herrn diese Entschuldigung nicht, so bin ich selbst froh für (dann ich bin sein Feind nicht) wenn eine bessere weiß ausfindig zu machen. Wenn dieser Herr nur diesen Schritt nicht agt, daß er etwa noch behaupten will, er nicht zu voreilig gewesen, und er habe es nach reifer Ueberlegung, nach gelesen zerschiedenen Apologien geschrieben. Wenn nur nicht fodert, daß man Zeugen, keine seyn wollen, und keine seyn nnen, mehr glauben solle, als tausend währtesten und unverwerflichsten Augen, ugen, welche bereitet sind, mit einem körrlichen Eide zu bestättigen, was sie wunrliches bey den Operationen des Herrn Gaßners gesehen haben. Wenn er, sage , nur diese Schritte nicht macht, so kann immer noch entschuldiget werden. Sollte aber diese machen, so werde ich mich iner gewis nicht mehr annehmen, und n nimmer zu entschuldigen suchen. Ich wäre

wäre als
so, in
Dummhe
führen.
gen nicht
Schubar
Aber w
dem Hrn
Schubar
schämt=u
nenne ?

(*) D
das Publ
liche Aus
(wie das 3
Stück S
Lügen mi
verhülen
macht er
daraus.
Unversch
ists gew
Lebtag ke

welchem Stolz, und Verwegenheit,
mheit, und Unnsinnigkeit das Regiment
. Er würde wenigst in meinen Au-
cht viel besser, als ein ausgeschämter
bart stehen.

r was für eine Unbild füge ich wirklich
Hrn. P. Sterzinger zu, da ich ihn mit
barten, diesem Abentheuer der Unver-
t- und Ausgelassenheit nur zu gleicher Zeit
? Der Vergleich soll nichts gelten. (*)

 Nun

Dieser Mann muß doch alle Achtung für
ublikum abgelegt haben. Er häuft ärger-
lusdrücke, mit ärgerlichen Ausdrücken,
as 39. Stück S. 312. Lin. 15. und das 42.
S. 336. Lin. 1. zur neuen Probe dienet)
mit Lügen. Weil er den Verfasser des
ilenden Oeltragers nicht weiß, so
er gleich eigenmächtig einen Exjesuiten
s. Er nennet ihn sogar, gemäß seiner
rschämtheit, bey Namen. Unterdessen
ewiß, daß ein sicherer Hof--, der sein
g keinen Jesuiterrock getragen hat, der Ver-
fas-

Nun wissen Euer Hochfreyherrliche
Gnaden meine Gesinnungen, welche ich
von dem Büchchen: aufgedeckte gaßneri-
sche Wunderkuren, hege. Ich hätte zwar
dem Werkchen noch vieles auszusetzen; al-
lein ich ward ohnehin um viel weitschichti-
ger, als ichs Anfangs im Sinn hatte. Wenn
Euer Gnaden mit mir den Herrn P.
Sterzinger, so viel, als möglich, auch bey
Ihnen, und andern entschuldigen, so wer-
de ich jederzeit seyn - - -

Den 20. May 1775.

Euer Hochwohlgebohrnen, und
Hochfreyherrlichen Gnaden

unterthäniger und
verbundenster Diener
J. A. C. A. M. C. E. C. A.

Nach-

---

ser sey. Der Herr Wolff ist eben so wenig
Verleger von der Piece, als der Exjesuit
afer der Autor ist. Man muß diesem Men-
en gleichwohl dergleichen Schnitzer verzeihen;
nn, wie ich höre, schreibt er seine feine Sä-
ln gemeiniglich alsdann, wenn ihn das Bier
on taumelnd gemacht hat.

Nachschrift.

n der wichtigsten Punkte hätte ich
pier in die Vergessenheit gebracht. Sie
en von mir zu wissen, ob es denn
sey, daß der Herr geistliche Rath
r, von dem Rituali Romano gar so
weiche. Um Ihnen eine gründliche
rt hierüber zu geben, schlug ich das
auf, welches der Heil. Franciscus
us, nach der Form des Römischen
en und drucken ließ. In diesem nun
h fol. 330. folgende Canones, wel-
jenigen, die wirklich Teufel austrei-
ollen, zu beobachten haben. Erstlich
er Exorcist erinnert, daß er mit recht
n Glauben, mit reinem Gewissen,
oßer Demuth, dieß Werck anfange.
er Herr geistliche Rath diese Regel
reite, wird so leicht keiner zu be-
n sich getrauen. 2. Soll er den En-
num ermahnen, daß er durch
ie und Beicht sein Gewissen reini-
nd oft GOtt bitte, daß er, wenn

es

s zu seinem Heil seyn soll, von dieser Pla-
e befreyet werde. Daß der Herr geistliche
Rath dieses erfülle, nehme ich daraus ab,
weil ich jene Personen selbst kenne, die entwe-
er ihm, oder einem andern Priester gebeichtet,
nd nachmals communiciert haben, ehe sie ex-
rciert wurden. 3. Wird er erinnert, daß er
icht leichtgläubig sey, und nicht ohne genaue
Prüfung einen für einen Besessenen halte:
arum soll er sich wohl diejenigen Zei-
hen bekannt machen, aus denen geschlos-
en werden kann, ob die Bewegungen vom
Teufel, oder von der schwarzen Gall, oder ei-
er anderen Krankheit entspringen. 4. Für
anz ungezweifelte Zeichen einer wahren Be-
itzung soll er ansehen, wenn die Person, be-
onders eine längere Zeit, eine Sprache redet,
ie sie nie gehört, oder erlernet hat: oder
wenn sie verborgene Dinge eröfnet, oder
ntdeckt, was in der ferne geschieht. Für
laubwürdige Zeichen seyen anzusehen, si
d sacra verba contremiscant, torsiones,
notus, furores insolitos, ac repentinos
entiant, si horreant, ac detestentur Di-
ina, & dolore ob ea afficiantur. Si

cor-

ut vires alioquin ſupra ætatis, vel
onis naturam prodant.

ıß hier der Exorciſmus probativus
tig vorgeſchrieben werde, ſiehet mei-
chtens ein jeder. Dem Herrn Pfarrer
ich noch keiner den Vorwurf gemacht
daß er zu leichtgläubig ſey. Er
ie Prüfung einigen ſchier nur gar zu
Herr P. Sterzinger ſcheint wirklich zu
daß er die Leute ſo lang plage. Wür-
Herr geiſtliche Rath alſogleich ab-
, und mit der nächſten beſten, oder
mal gemachter Probe zufrieden ſeyn,
nicht einige Kritiker wieder etwas
zen haben? Wer will doch allen
recht thun? 6. Wird dem Exorci-
bothen, daß er keine fürwitzige Fra-
den Teufel ſetze, und nichts gehei-
n ihm zu wiſſen verlange. Daß er
r um die Zahl der innwohnenden
, von der Gelegenheit, und der Zeit
Beſitznehmung frage, ſcheinet, ſagt das
, nothwendig zu ſeyn. Auf die üb-
Poſſen aber, als Gelächter und an-

dere

ere Ungereimtheiten, die der Teufel in den Besessenen verursachet, soll weder er, noch die Umstehenden acht geben. In wem ver-fehlte sich hier der Herr geistliche Rath? Wie oft hörte ich selbst, wie er dem Teu-fel alsogleich abgebothen hat, wenn er auf lä-cherliche oder ungereimte Schwänke verfal-len wollte? 7. Weil der Teufel voller Hof-fart ist, so soll er, nach dem Beyspiel Chri-sti, ihn beschimpfen, und verächtlich be-handeln, und dieß soll er mit starkem Glau-ben thun, und zugleich sich erinneren, daß er von GOtt die Gewalt empfangen habe, den bösen Geistern zu gebiethen. Wie ge-nau bringt der Herr geistliche Rath dieß in die Erfüllung? Wie verächtlich geht er mit dem Teufel um? 8. Wird der Ex-orcist ermahnet, daß, wenn er mit besesse-nen Personen des andern Geschlechts zu thun hat, er alle Behutsamkeit gebrauche, damit nichts vorbeygehe, so eine Aergerniß verursachen könnte. Hierüber ist das Pu-blikum der allerbeste Zeug, wie behutsam es hergehe.

End-

die befreyten Personen ermahne, daß
auch von geringern Sünden fleißig
damit der Teufel nicht etwa da-
wieder eine Gelegenheit erhalte, in die
Wohnung zurückzukehren. Wie oft
ch selbst dergleichen Zusprüche? wie
mahnte er auch andere, ein recht christ-
Leben zu führen, und dem Teufel
men abzusagen?

letzt wird dem Exorcisten auferlegt
hüten, daß er nicht ohne Erlaub-
nes Bischofs dieses Werk vornehme.
e auch keinen anderen Exorcismus ge-
n, als der von dem Ritual, oder von
Bischofe gutgeheissen ist. Er soll ei-
heil der Stolle der Bessenen um den
und ihr die rechte Hand (also nicht 5.
e vom Leibe seyn) auf das Haupt
Dieß sind nun die Maasregeln,
nen sich ein Exorcist zu richten hat.
Sie beobachtet, daß er nur eine ein-
s diesen überschritten habe? Ich nicht.

Er

Er gebraucht, heißt es aber, einen andern
xorcismus, als das Ritual vorschreibt. Ich
ntworte erstens. Er gebraucht aber Ge-
is keinen, den sein Bischof nicht gebilli-
et hat. Ueber das stünde ich einigemal so
ahe bey dem Exorcisten, daß ich Gelegen-
eit hatte, schier alle Worte, derer er sich
eym Exorcismo expulsivo gebrauchte, zu
ören. Da ich nun das Ritual bey Han-
en habe, so finde ich, daß die nämliche
lusdrücke in demselben enthalten seyn. Der
eit nach, die der Exorcist bey wirklicher
lustreibung gebraucht, hätte er allerwenigst
echsmal den im Ritual vorgeschriebnen
Exorcismus, welcher nicht mehr als eine
Seite auf einem Octavblat ausmacht, wie-
erholen können. Wenn also der Exorcist
nit förmlich Besessenen zu thun hat, beob-
chtet er alles auf das genaueste.

Ist nun die Rede von Blinden, Tau-
en, Stummen, Lahmen, Gichtbrüchi-
en, Hinfallenden, und andern Infestir-
en u. s. w. so finde ich in keinem Ritual
ngezeigt, wie man es anzugehen habe, die-
sel-

selbigen
Heil. Ev
nent, &
die HH.
Kranken
allen Jah
Auf
den pries
der H. C
les von d
aber mit
walt er
sessene, d
Namens
zerschied
habe. (

(*) Lu
Dæmon
xabatur
rum m
gnum
& und

Evangelio super ægros manus impo-
, & bene habebunt. Ich lese daß
.H. Apostel pur im Namen Jesu die
en gesund gemacht, und daß dieß in
Jahrhunderten auch andere gethan haben.
Auf den 30. April lese ich so gar in
riesterlichen Tagzeiten, in dem Leben
. Catharina von Siena, daß sie vie-
n den bösen Engeln zu erdulden gehabt;
mit der Zeit über selbe eine solche Ge-
erhalten habe, daß sie so gar die Be-
, durch die alleinige Anrufung des HH.
ens Jesu Christi, erlediget, und auch
iedene Kranke dadurch gesund gemacht
(*)

F „Sie

Luctabatur quam frequentissime cum
onibus, multis illorum molestiis ve-
tur: æstuabat febribus, nec alio-
morborum cruciatu carebat. Ma-
n & sanctum erat Catharinæ nomen,
ndique ad eam ægroti, & malignis
vex-

„ Sie hatte sehr oft, heißt es, mit dem Teufel zu kämpfen. (Also können auch heilige Leute vom Teufel geplagt werden) Sie wurde mit fieberhaften Hitzen, und andern schmerzhaften Krankheiten überfallen. Den Namen Catharinä sah man als einen großen, und heiligen Namen an; man führte von allen Orten Kranke, und von bösen Geistern Geplagte zu ihr. Die Fieber, und andere Gepresten vertrieb sie im Namen Jesu Christi, und zwang die bösen Geister von den Leibern der Besessenen zu weichen.

Wenn also eine Person einen so gro-
en und lebhaften Glauben hat, daß sie
em Patienten gleichsam im Vorbeygehen zu
elfen sich getrauet, wird wohl unsere Kir-
e etwas dawider haben? Wird man zu
zt nicht auch fodern können, daß man z. B.
einen

---

exati spiritibus deducebantur. Lan-
uoribus & febribus in Christi nomine
nperabat, & dæmones cogebat ab ob-
ssis abire corporibus.

wenn man das Kreuz machen, ein
wasser nehmen, sich auf eine an-
weise segnen, durch die Anrufung
H. Namens Jesu, wider eine Anfech-
welche die Seel, betrift, streiten will?
kenne es, der Einwurf, wegen nicht
htetem Ritual machte mich auch eine
ng aufmerksam. Aber ich betrachtete
e Sache auch nur in Globo, ohne einen
amen Unterschied zwischen Besessenen,
nderen Patienten zu machen. Nach
ach entwickelt sich alles besser.

Nachdem ich sah, wie der Exorcist
en Energumenis umgehe, bey wel-
gewise Regeln und Gesetze zu beobach-
d; nachdem ich sah, daß er diesen
omme; nachdem ich anderer Seits
nem Ritual fand, wie man die Blin-
end, die Taube hörend, die Stum-
dend, die Lahmen gerad, die Gicht-
igen gesund machen soll: so ward mir
Dorn aus dem Herzen gezogen; dann

hierinnen die Kirche nichts verordnet hat, ist das Evangelium, und die ununterbro- ene Praxis heiligster Leute, die im Na- en Jesu unzählige Infestationen vertrieben aben, ein unverwerfliches Ritual, und zwar n so mehr, weil die Kirche sehr viele auf den ltar gesetzt, und heilig gesprochen hat, wel- e sich nach dem nämlichen richteten.

Wenn es also um und um kömmt, so ist s einzige, was man dem Herrn geistl. ath vorwerfen könnte, daß er ohne horrocke seine Operationen vornimmt. lein, soll ein Bischof in einer solchen einigkeit nicht dispensiren können? Wie l Millionenmal wird sogar das Sa- ment der Busse, ohne Chorrocke administ- t? Die Administration eines Sacra- nts ist doch noch etwas heiligeres, und chtigeres, als die Gesundmachung eines anken.

Da dieser Exorcist nicht mit einer ein- Person, sondern mit ganzen Schaa- der Patienten frühe und spat, Tag

und

n Bewegungen aus Gelegenheit der Infestirten zu machen hat, soll dieß Ursache genug seyn, daß der Hoch- ste Ordinarius im Gebrauch des ocks, dispensiren könne? Die es ver- , schränken in der That die Gewalt schöfe gar zu viel ein. Zu wem muß esmal ein Feldprediger, wegen der Men- Leute, und Kürze der Zeit, sich entschlüs- Wird er bey Administrirung der mente wohl alle kleinsten Ceremonien zu beobachten suchen? In Anse- der Umstände, in denen er sich befin- muß er vieles thun, oder unterlassen, s er in die Erfüllung bringen wür- enn es die Zeit, und Zahl der Beich- zuließ. Hat eine Epikie bey der Ad- ation der Sacramente Platz, wa- ll sie keinen bey Heilung der körperli- Krankheiten haben?

rigens bin ich versichert, daß der Herr Rath Gaßner alsogleich auch des

Horrocks sich bedienen werde, sobald sein ochwürdigster Bischof ihm den Befehl dazu etheilen wird.

Es ist nur die Frage, ob dieser Befehl, bey so ununterbrochenen, Tag und Nacht anhaltenden Operationen rathsam sey? Hierüber hat weder Herr P. Sterzinger, och ich das Urtheil zu fällen. Dieß stehet em Bischofe zu.

Ich urtheile, ich habe Euer Gnaden nun eine solche Auskunft auch über diesen Punkten gegeben, womit Sie zufrieden seyn verden.

Wenn ich noch eine Zeitlang zuwarte, o wird mein Schreiben an Hochdieselen noch zu einem Buch werden. Wirklich nter jener Zeit, da ich an Sie meinen Brief verfertigte, erhielte ich zwey Schreiben, ie für die gegenwärtigen Umstände sich zwar ehr schicken, aber für mein Entschuldigungs-System nicht die allervortheilhaftesten sind. Dieß hat aber nichts zu sagen. Ich entschuldige den Herrn P. Don Sterzinger nur so ang, so lang es möglich ist.

Der

kterisirten Person, nicht an mich, son-
an einen gewisen Cavalier, der auch
izeug zu Ellwang war, geschrieben.
r hatte die Gnade, und communicirte
ir. Er ist folgenden Innhalts.

PP.

Gestern las ich das Büchchen, aufge-
en gaßnerische Wunderkuren. Ich
etwas Gründliches zu lesen: ich
mich aber sehr betrogen. Anstatt der
ide, fand ich Unwahrheiten, und Ver-
dungen, welche von einem verbitter-
Gemüthe herkamen. So ists eine of-
re Unwahrheit, was der P. Sterzin-
auf der 18ten Seite schreibt: nämlich

„Auf dieses Antwortschreiben des
Herrn Cardinals vergieng dem Pfarrer
Klösterle die Lust eine weitere Auf-
wartung bey höchstdenselben zu machen.
— — Damit er aber zeigte, daß
n Mirakelmacher nicht gebunden sey
n gehorsamen, trieb er so lange sein

Handwerk fort, und blieb so lang in
der Constanzer Diöces, bis er von sei-
nem Bischofe zu Chur, auf Begehren
des Cardinals und Bischofs zu Constanz
abgefodert wurde. „

Ab dieser Lüge ärgerte ich mich auch als
Lay so sehr, daß ich zu meinen Freun-
n, die eben bey mir waren, sagte, dies
doch gar zu unverschämt gelogen. Dann
selbst war eben dazumal Geschäfte hal-
r zu Salem, als Herr Gaßner, auf Ver-
ngen Sr. Excellenz des Herrn Reichs-
älaten, sich schon in die 4te Woche auf-
elte. Ich hatte nicht nur allein die Gele-
nheit alle Vorgänge mit Augen anzuse-
n, sondern wußte auch die mehresten
heimen Untergrabungen seiner Feinde und
ißgönner.

Weil man wußte, daß ich die Gna-
habe, mit verschiedenen großen Herren
Correspondenz zu stehen, so vertraute
an mir die Geheimnisse an, um selbe
r Rettung der Wahrheit brauchen zu
nnen. Ich las auch schon damals so

wohl

en Herrn Cardinal, als die Antwort
Herrn Cardinals an den Herrn Gaß-
Der ganze Innhalt hatte ganz ande-
edeutungen, als der Herr Heraus-
vorgiebt. Seine Eminenz gestatteten
Herrn Pfarrer, nachdem Höchstdie-
ihm geschrieben, nicht nur den gnä-
n Zutritt vor seiner Abreise, sondern
ihn gleich darauf, den 8ten August,
ttendorf, in Begleitung des Herrn
ors von Salem, nach einer zweystün-
nädigsten Audienz, zur Hochfürstl. Ta-
zogen. Der Herr Medicus und der
Pfarrer sassen Seiner Hochfürstl.
enz an der Seite. Nach vollendter
, wie noch viele andere Zeugen an-
et werden können, unterredeten sich
e Eminenz noch lange Zeit mit bey-
äßten.

Ich bin weder ein Gelehrter, noch viel
ger ein Geistlicher; aber dessen un-
tet würde ich mir ein großes Gewissen
n, wenn ich solche Unwahrheiten,

um den dritten verdächtig zu machen, in die weite Welt hineingeschrieben hätte.

Daß Herr Gaßner auch seine Widersacher zu Constanz gehabt, wußte ich gar wohl, und dem Herrn Gaßner war es auch nicht unbekannt. Und eben darum fand er zu seiner Rettung nöthig, diejenige Kuren, die er mit glücklichstem Erfolg zu Salem und der Nachbarschaft gemacht hat, zu erzählen, und diejenigen ansehnlichen Zuschauer namhaft zu machen, welche gegenwärtig waren.

Es muß eben solche Leute geben, die der Wahrheit Anfangs widersprechen, damit sie desto besser an den Tag komme. Unter diese rechne ich vorzüglich den verboßten P. Sterzinger. Seine Untreu wird ihm zu ewiger Schande gereichen. Da ich seine lügenhafte und lästerliche Piece las, fiel mir dieser Gedanken ein: mit dem Herrn Sterzinger scheint es mir zu gehen, wie mit den Juden. Die Juden mußten erhalten werden, damit sie Zeugen des angekommenen Meßias wären.

Herr

derische Schrift herausgeben, daß die
underlichen Kuren, die Herr Gaßner
den Namen Jesus macht, durch die
e selbst bekannt, und bestättiget wer-
Obschon er einer der allergrößten Wi-
cher der gaßnerischen Lehre, und seiner
nehmungen ist, so kann er doch nicht
ien, daß er recht wunderliche Dinge
en habe, und zwar solche, welche zwey
nsehnlichsten Medicorum in eine Er-
ung gesetzt, und die, wegen seinem
rsprechungsgeist seine Gegner ge-
en sind. Nur dieß fasse ich nicht,
in Geistlicher mit solchen Falschheiten
Unwahrheiten umgehen könne, um die
des Namens Jesu, und des Neben-
chen zu verkleinern.

Ich bin zwar, wie ich gesagt, kein
hrter; aber ein ehrlicher Mann, der
Sinne, gesunden Verstand, und ein
issen hat, bin ich. Ich glaube, auch sol-
sey erlaubt, für die Wahrheit und gerechte
he, das Wort zu reden. Ich sah aber

so-

owohl zu Salem, als zu Ellwang, erstaun-
iche Dinge; darum rühret sich meine Galle,
wenn man den guten und liebwürdigen Herrn
Gaßner, wider alles Wissen und Gewissen,
erleumden will. Ich urtheile, mein Eifer
ey gerecht, und Euer Gnaden, die selbst
ieles sahen, werden ihn gewiß nicht miß-
illigen. Ich bin übrigens mit vollkomm-
ester Verehrung. W. den 24. April 1775.

Euer Hochwohlgebohren

ganz gehorsamster Diener
F. S.

Das folgende Schreiben ist von dem
errn geistl. Rath Gaßner selbst, den 8.
May, an einen seiner guten Freunde, der
ch der wahren Beschaffenheit wegen bey
hm erkundigte, verfasset worden. Es ver-
ient um so mehr einen Glauben, weil
lles mit dem vorigen ganz genau überein-
immet.

P. P.

p. p.

Herr P. Sterzinger, oder sein Cor-
ndent, geht nicht redlich in die Sache.
hrt nur solche Personen an, die mit
lichen Zufällen behaftet waren. Von
aber, denen auch zu Mörsburg ist ge-
worden, meldet er wenig, oder nichts.

Es ist auch wider alle Wahrheit, daß
Hochfürstl. Eminenz mir befohlen
in zween Tagen die Diöces zu ver-
; massen ich 6. Tage mich in Mörs-
aufhielt, und von Seiner Eminenz
nädigste Erlaubniß erhielt, zu Aulen-
Kißlegg, Wangen, Lindau, und
nz, meine weitere Operationen zu ma-
Es ist abermal falsch, das was er
8. schrieb, daß mir der Lust vergan-
y, eine weitere Aufwartung bey Sei-
ninenz zu machen: dann ich verfügte
nit dem Herrn Doctor von Salem
chstdenselben, und wurde von Ihnen
ts gnädigste empfangen. Sie geruhe,
ich gnädigst, nach zweystündigem Ge-
spräche

sprăche, mich zur Hochfürstl. Tafel zu ziehen, und gaben mir ganz gerne die Erlaubniß an andern Orten, die Operationen vorzunehmen. Wohin ich mich immer verfügte, geschahe es mit Ihrem gnădigstem Consens. Mein Hochwürdigster und gnădigster Bischoff und Fürst zu Chur hat mich auch nicht fruher zurück berufen, bis die von Höchstdenselben gegebene Erlaubniß expirirt ist. Als ich zu Chur ankam, erfuhr ich die größten Gnadenbezeigungen, 6. ganzer Tage behielten Sie mich bey Hofe, und haben, mit Seiner Hochwürden und Gnaden dem Herrn Prălaten von St. Luci, sammt einigen Dom- und anderen Herren, den Operationen mit vielem Vergnügen zugesehen. Das allergnădigste und eigenhăndige Sendschreiben, welches mein hochwürdigster Ordinarius an mich, nach der Resignation meiner Pfarrey, haben ergehen lassen, zeiget ganz was anders an, als der Herr P. Sterzinger dem Publiko vorspiegeln will. Die Ausdrücke, die darinnen sind, sind für mich schier gar zu vortheilhaft, als daß ich sie hieher setzen kann.

Las-

ussen soll, werthester Freund! alles
iber. Dieser weiß, auch aus den
sprüchen, das Gute zu ziehen. Ell-
den 8ten May 1775.

Euer

ergebnester Diener und Freund
Johan. Jos. Gaßner, resignir-
ter Pfarrer im Klösterle.

s giengen nicht mehr als 5. Tage
, so erhielt ich von Salem, von ei-
ehrungswürdigsten Hand, ein anders
iben, in welchem, neben andern, dieses
n ist.

Palmare, & enorme mendacium
aß dem Herrn Pfarrer im Klösterle
st vergangen sey, eine weitere Auf-
g bey Seiner Hochfürstl. Eminenz
hen. Nam post has ipsas Eminen-
literas Gasſnerus absque mora
orſium profectus, & adhuc ante
m ad clementisſimum alloquium
us est. Ipse, ac socius Medicus,
vir

vir doctrina, & insigni prudentia specta-tissimus, tanta benignitate auditi sunt, ut per duas horas gratiosissime auscultaretur Purpuratus, & omnia sibi placere ostenderet, quæcunque ambo de modo juvandi ægrotos, & energumenos proferebant. Finito sermone mensæ adhibiti sunt clementissime. Cumque Nobilium quidam Gasnero obloqueretur, Eminentissimus ipse publice ad mensam eum falsitatis redarguit. Idemque summa benevolentia concessit, quæcunque Gasnerus petebat, impertiturus etiam plura, siqua is præterea rogasset.

Es ist eine recht handgreifliche, und abentheurliche Lüge, daß dem Herrn Pfarrer im Klösterle die Lust vergangen sey, eine weitere Aufwartung bey Seiner Hochfürstl. Eminenz zu machen. Denn nach erhaltenem Briefe, verfügte sich Herr Gaßner, ohne Verzug nacher Ittendorf, und hatte noch vor der Tafel die allergnädigste Audienz. Er sowohl, als der Herr Medicus von hier, welcher ein grund-

gelehr-

ter, und überaus vernünftiger Mann
sind so gnädig angehört worden, daß
Seine Eminenz eine zwostündige
rache vergönnten, und sich zugleich
ten, daß Höchstdenselben alles ge-
was beyde von der Weise den Beses-
, und Infestirten zu helfen, auf die
ie brachten. Nach vollendeter Unter-
g wurden sie zur Hochfürstl. Tafel ge-
Und da einer vom Adel dem Herrn
er widersprach, so haben Seine Emi-
denselben öffentlich über die Tafel
legt.

Seine Eminenz gestanden auch dem
n Gaßner, mit der allergrößten Will-
keit, alles zu, was er von Höchst-
ben begehrte: und würde auch noch
erhalten haben, wenn er mehr begehret

Quod de Domino de Speth fol. 8.
tectore narratur, plane cum iis non
enit, quæ postea in suis lit-
expressit. Habemus in manibus

G Epi-

Epistolam, ab ipso paucis post diebus Salemium scriptam, qua impense commendat subditum, ut aditus ei ad Gasnerum aperiatur, ejus ope curandum. Insignis ubique humanitas, & veneratio Gasneri in literis his elucet.

Was der Herr Aufdecker von dem Herrn von Speth auf der achten Seite erzählet, kömmt mit dessen eigenhändigen Schreiben nicht überein. Wir haben hier einen Brief in Handen, den der Herr von Speth wenige Tage darnach, nacher Salem schrieb. In diesem recommendirte er einen seiner Unterthanen nachdrücklichst, daß ihm der Zugang zu dem Herrn Gaßner möchte eröfnet werden, um bey ihm Hülfe finden zu können. Aus dem ganzen Briefe leuchtet aller Orten nichts anders, als eine ganz besonderliche Höflichkeit, und Hochschätzung gegen den Herrn Gaßner hervor.

„ Quod adversarius Gassnero fol. 9. objicit, omnino ineptum est. Nämlich: Daß er sich zu Salmannsweil auf das Be-

„Begehren ... aufgehal... nal und ... hatte.

Nam ... Romanæ ... cesis sit, ... Facultas ... caretur.

Sehr ... er dem ... Seite vo... Salmann... hatte, ... es ist eine ... r Sache, ... unter kein... war dann ... Erlaubniß ... sich länge...

Solch... man aber ... wird, e...

ehalten habe, als er von dem Kardi-
und Bischof zu Constanz die Erlaubniß
.

am cum Salemium ex certissima
æ sedis declaratione, nullius Diœ-
t, nihil erat, cur ejus adeundi
as Marisburgi vel peteretur, vel
r.

Sehr ungereimt ist, was der Aufde-
n Herrn Pfarrer auf der neunten
vorrückt. Daß er sich nämlich zu
nnsweil länger, als er Erlaubniß
dort aufgehalten habe. Denn
ne vom päbstlichen Stuhle declarir-
he, daß Salmannsweil exempt, und
eine bestimmte Diäces gehöre. So
nn auch nicht nothwendig, um die
niß anzuhalten, dahin gehen, oder
nger dort aufhalten zu dürfen.

lche, und noch viele andere Dinge, die
ber ohne Zwang nicht öffentlich sagen
enthält das Schreiben von Salem.

 Die-

Diese Relationen sind nun freylich meinem Entschuldigungs System überaus nachtheilig. Sie machen, wie die Sache daliegt, den Herrn P. Sterzinger (der sich doch sogar S. 25. am Lachen ärgerte, und über sich selbst böse wurde, daß ihm über die recht lächerlichen Bewegungen des Baurenkerls, das Milz in eine Bewegung gesetzt worden ist) zu einem förmlichen Falsarius.

So hätte fürwahr keine Entschuldigung mehr einen Platz. Solche Schritte können nur von einem verkehrten, und boshaften Gemüthe herkommen. Allein, ließ sich nicht sagen, der Herr P. Sterzinger sey eben auch übel berichtet worden, und er habe solche Correspondenten gehabt, die zu viel wider den Herrn Pfarrer eingenommen, oder selbst nicht recht informirt waren? Warum, gnädiger Herr! soll man dieses nicht sagen können? Ich wenigst will lieber zu allen Arten der Entschuldigung die Zuflucht nehmen, als daß ich zulassen solle, daß ein Geistlicher, ein Ordensmann, ein Priester, der schier täglich seinen zukünftigen Richter in Handen hat, aus dem

Triebe

aberey einen so abscheulichen Verleum-
chen könne. Ich entschuldige den Hrn.
n Sterzinger so viel, und so lang, als es
nmer möglich ist. Soll es den Um-
n nach nicht mehr seyn können, wollen
ihn bethen, daß er in sich gehe, und sei-
Kirche, der Ehre GOttes, und dem hei-
Namen des Sohns GOttes so nach-
Grundsätze abändere, und verwerfe.

Weil ich eben an dem Tage des hei-
Bernardini Senensis, dessen Fest die
am 20. May zu begehen pflegt,
Schreiben zu Ende gebracht; so schien
cht unschicklich zu seyn, dasjenige hier
tzen, was der so gelehrte, belesene und
ame Carolus Stengelius Ord. S. Be-
e Cultu sacro sancti nominis JESU
fol. 159. von diesem Heiligen erzäh-
die Geschichte ist folgende.

Der heilige Bernardinus wand alles
o wohl in seinen Privatreden, als in
öffentlichen Predigten, seine Zuhörer

G 3 dahin

dahin zu bewegen, daß sie Christo, wegen seinem Leiden, und Tod, recht dankbar seyn und eine Andacht, und Ehrerbiethigkeit gegen den allerheiligsten Namen JESU tragen sollen: Massen dieser Name über alle ist, vor welchem sich alle Knie im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde beugen, und auch kein andrer Namen unter dem Himmel den Menschen ist gegeben worden, in welchem sie ihr Heil finden werden, als dieser. An die Philippenser. c. 2.

Da aber dieser Heilige sah, daß zwar ein reicher Seelenschnitt zu machen wäre, aber leider wenige Arbeiter vorhanden seyn, so durchwanderte er Städte, Schlösser, und Dörfer, und verkündigte den faulen und trägen Menschen, den heiligsten Namen JEsus, jenen Namen, den Paulus, jener auserwählte Werkzeug GOttes, zu den Heiden, Königen, und Kindern Israels getragen hat. Act. 9. Er ermahnte alle, daß sie durch diesen heilbringenden Namen die Gnade und Barmherzigkeit GOttes erhalten, wahre

möchten.

Er pflog aber zu Ende der Predigt dem
eine Tafel vorzustellen, auf welcher
amen JEſUS mit goldenen Buch-
, und schimmernden Strahlen ent-
war. Das Volk fiel auf die Knie
, und verehrte ihn auf das andäch-
Da dieses einige dem heiligen Ver-
io Abgeneigte, und Uebelgesinnte, die
um seine Ehre, und die Seelen um
eil gleichsam beneideten, sahen; so ka-
sie alle Tage zu seinen Predigten;
ie waren nicht von einem guten, son-
schalkhaften und bösen Geiste dazu an-
ben. Sie kamen, um ihn in Wor-
u fangen, und ihn, wenigst unter
em Vorwande, bey dem Pabste ver-
zu können.

Sie schrieben auch wirklich anstößige,
unkatholische Vorträge zusammen, wel-
m heiligen Manne unter der Predigt ent-
seyn sollten; so aber grundfalsch war.

Sie erdichteten auch andere Dinge, nd legten alles auf das gehäßigste aus, damit e Gelegenheit erhielten, ihn einer falschen nd ketzerischen Lehre bey dem päbstlichen Stuhle zu beschuldigen. Sie thaten dieß uch wirklich, und verklagten ihn bey Martino V. Sie suchten so gar ihre rdichtete Verleumdungen mit einigen falschen Zeugen zu bekräftigen. Bernardinus wurde auch also gleich vom Pabste nacher Rom berufen. Dieser machte sich also gleich, nter Begleitung einer zahlreichen Menge Volks von Viterbio hinweg, und reiste Rom zu. Sobald er dort ankam, stellte r sich dem Pabste; warf sich demüthig vor dessen Füssen nieder, und setzte sein ganzes Zutrauen auf GOtt.

Der Pabst gab ihm Anfangs einen derben Verweis, und sagte zu ihm, daß, wenn sich die Sache so befände, wie ihm ist hinterbracht worden, er ihn nicht ungestraft von sich entlassen, sondern als einen Verwegenen Prediger, und Ausbreiter ketzerischer Lehren, recht empfindlich züchtigen werde. Er geboth ihm auch, so lang nicht mehr zu predigen, und den

Na-

lt dem Volke vorzustellen, bis alles
geprüft, und vollkommen entschieden

Unterdessen untersuchten viele Gottes-
te seine Bücher und Schriften, die
s der Bibel zusammen getragen hatte,
as genaueste, um zu sehen, ob etwas
sches darinnen verborgen sey. Andere
der Gottesgelehrtheit, namentlich aus
Orden des heiligen Franciscus, haben
eifriges Disputiren, sich des gottseli-
Mannes angenommen. Bernardinus
dessen, weil er die Demuth zum Grun-
ner Tugend gelegt hat, übertrug diese so
e Unbild Christo zu lieb, mit der al-
ößten Geduld. Nachdem man aber,
strengster Prüfung, in seinen Schriften
s wider den Glauben anstößiges finden,
der Pabst selbst in seinen Reden weder
s unwahrhaftes, noch sträfliches ent-
en könnte, merkte er gar wohl, daß nur
ß und Neid die Erfinder dieser Ankla-
seyn. Der Pabst ließ dann den gotts-

fürchtigen Mann zu sich rufen; und nachdem er auf alle von ihm gesetzte Fragen demüthig geantwortet hat, ertheilte jener Bernardino die päbstliche Benediction in vollem Maaße, und gab ihm die weitschichtigste Erlaubniß, aller Orten frey und ungehindert zu predigen, und den süßesten Namen JESUS dem Volke vorzustellen.

Bernardinus blieb darauf noch eine Zeitlang zu Rom; predigte dort, und sammelte häufige Seelenfrüchten. Seine Widersacher und Neider aber, die ihm ein so gefährliches und tödtliches Wetter angezettelt, machten sich mit ihrer größten Beschämung aus dem Staube. Der Urheber aber dieser Verleumdung, wurde durch gerechtes Urtheil GOttes, durch einen schnellen, und unversehenen Tod hingeraft. So schrieb Stengelius schon vor 160. Jahren, ehe man an einen Pfarrer zu Klösterl, der einen Don Sterzinger dacht. Der Auctor war also sicher unpartheyisch.

Er

erzählte alsdann gleich eine andere Ge-
te, welche für die itzigen Umstände wohl
. „ Eine gottselige Matron schickte dem
iligen Mann, als er krank und sehr
tkräftet war, zerschiedene Confecturen,
1 sich damit zu stärken. Bernardi-
s dankte dafür, und sagte dem Ueber-
inger, er solle sie zu einem gewissen Kran-
, an dessen Aufkommen man schon
rzweifelte, tragen. Soll ihm aber
gen: Bernardinus schicke ihm
ese Leckerbissen, und befehle ihm
lche im Namen JEsU zu
ner Genesung zu essen. Der Kran-
folgte. Und sehe man Wunder! er
nd frisch und gesund vom Kranken-
te auf. „ Könnte man hier nicht auch
: Einmal (so schrieb der Hr. Aufdecker
vom Herrn Gaßner!) einmal hatte
ardinus das Glück einen sehr kran-
Menschen im Namen JEsU gesund
achen? Wenn man so reden darf.
man nicht ferner auch sagen können:
al hat es dem heiligen Peter ge-

lun-

lungen einen Lahmen bey der Porten des Tempels im Namen JESU gerad zu machen. Oder: einmal gelung es dem heiligen Paulus auf der Reise einen gewissen Elymas auf eine Zeit blind zu machen. Wie viel hundert und tausendmal gelungen aber dem Herrn geistlichen Rath Gaßner dergleichen Dinge, wenigst alsdann, wenn er den Kranken die Hände auflegte, und im Namen JESU die Krankheit weichen hieß? Wie weit verleiten doch die unüberlegten Repliken des Hrn. Aufdeckers? Wird man mit seiner hier nichts bedeutenden Sympathie, und seinem Arcano naturæ zuletzt nicht sogar die allereigentlichsten Wunder, als ganz natürliche Wirkungen, ausrufen können? Die Freydenker gaben sich wirklich schon eine so sündhafte Mühe, und zerrissen sich die Köpfe, um die obschon recht erstaunlichen Wunder Moysis auf eine ganz natürliche Weise zu erklären. So boshaft aber ihre Bemühung war, so verächtlich und lächerlich machten sie sich bey allen vernünftig und christlich Denkenden. Ein Hr. Abbé Nonnotte (von andern nichts zu melden)

) gottlosen Witz auf das lebhafteste.
iur der Religion und Offenbarung schäd-
fallen zu können, verfielen diese sonst
ndige Köpfe auf solche Schwachhei-
kindische Possen , Ungereimthei-
und abgeschmacke Wortspiele, daß es
Baurenseelen darob eckeln muß. Wird
P. Sterzinger mit seinen so unglück-
angebrachten Generalworten *Sympa-*
Magnetismus, *Arcanum naturæ* etwa
Freydenkern die Vortrouppen auf die
e stellen, und sie gar anführen wollen?
ieß von einem Manne zu vermuthen, der
chon ärgert, wenn man nur im aller-
gsten, von der Rubrik des römischen
als abweicht?

ch bleibe auf meiner Meynung. Herr
Don Sterzinger schrieb zu voreilig. Er
b in der ersten Hitze. Er schrieb,
n Gemüth noch nicht heiter genug war,
blen Folgen seiner Grundsätze einzuse-
und nachdem er sein Werkchen vol-
hatte, kam es ihm nimmer zu Ge-
sichte

sichte. Wenn ich mich in meiner Vorstellung betrüge, so weiß ich fürwahr nicht, wie diesem Gelehrten hinauszuhelfen sey.

Wenn Euer Hochfreyherrliche Gnaden etwa eine Begierde hegen, die Schriften zu wissen, welche bisher für das System des Herrn geistlichen Raths Gaßner an das Taglicht gekommen sind, so will ich diese, ohne Ihr Begehren, schon vorläufig ersättigen. Ich schreibe sie nach der Ordnung, wie sie mir zu Handen gekommen sind, hieher.

Des hochwürd. und hochgelehrten Herrn Johann Joseph Gaßner ꝛc. Nutzlicher Unterricht wider den Teufel zu streiten. Kempten und Augsburg. 1774.

Johann Joseph Gaßners, der Gottesgelehrtheit, und der geistlichen Rechten Candidaten, Pfarrers zu Klösterle, Antwort auf die Anmerkungen des münchnerischen Intelligenzblats. Augsburg im Verlag bey Joseph Wolff. 1774.

Send:

an den Herrn H. R. Mitglied der churbairischen Akademie in München. 1774.

denke ich über die Begebenheiten von Ellwang. 1775.

ßners Lehre ohne Vorurtheil, mit Anmerkungen. 1775.

eytes Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse, an einen Weltweisen nächst am Donaustrom. 1775.

ündlicher Beweis, daß die Weise des hochwürd. Herrn Joh. Joseph Gaßners, die Krankheiten zu heilen, den evangelischen Grundsätzen, und den Gesinnungen der ersten Kirche Christi vollkommen gleichförmig sey. Augsburg 1775. im Verlag bey Joseph Wolff.

terricht für diejenigen, welche in ihren Anliegenheiten bey dem Herrn geistlichen Rath Gaßner entweder schon Hülfe gesucht haben, oder zu suchen gedenken. Augsburg 1775. im Verlag bey Joseph Wolff.

De:

Demüthige Bitte um Belehrung an die großen Männer, welche keinen Teufel glauben. 1775.

Die Sympathie ein Universalmittel wider alle Teufeleyen. 1775. Vermehrte Auflage.

Hannswurst und Schubart. 1775.

Unpartheyische Gedanken des Herrn Doctors Schisel. Sulzbach. 1775. Gedruckt von Witzgall.

Frage ob der Katechismus von der Geisterlehre ein katholischer Katechismus sey. 1775.

Antwort auf das Bedenken über die gaßnerischen Kuren, die er mit Acatholicis vornimmt. 1775.

Urtheil eines altglaubigen Philosophen über die neumodischen Gedanken einiger Ueberklugen der heutigen Welt, von der Wunderbaren Heilungsart des Herrn geistl. Raths Gaßner. 1775.

Der triumphirliche Namen JESUS. In Druck gegeben von Franciscus Antonius Reichle SS. Theol.Lic. p.t. Dechant u. Pfarrer in Scheer. Constanz. 1775. Cum Facultate Superiorum.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterzinger, Ferdinand, 1721-1786 / Sterzinger, Ferdinand, / März, Angelus,

Der nach aller Möglichkeit entschuldigte Herr P. Don Ferdinand Sterzinger, in Betreff der aufgedeckten gaßnerischen Wunderkuren

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1775

Bavar. 4000,7#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381445-6
VD18 1463614